

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 38

Münster, Sask., Donnerstag, den 10. November 1910.

Fortlaufende Nr. 340

## Aus Canada.

### Saskatchewan.

Im Monat Oktober kamen 208 Eisenbahnwagen mit Anfuhrer-Effekten über die Grenze nach Canada. Darunter befanden sich 828 Pferde, 465 Kühe und 17 Maulesel.

Ende Oktober und anfangs November wurden verschiedene Teile der Provinz, vornehmlich in der Umgegend von Esterhazy, Atwater, Bangor, Scott und Perdue, von verheerenden Prairiefeuern heimgesucht, die einen Schaden von mehreren tausend Dollars verursachten.

Wer jetzt keine Arbeit finden kann, der lasse sich in Prince Albert für die Holzfallerlager anwerben. Dort werden über dreitausend Mann gesucht und der Arbeitermangel ist so groß, daß die Unternehmer sich aus diesem Grunde höchstwahrscheinlich gezwungen sehen werden, die Quantität des zu handelnden Holzes — es handelt sich da ausschließlich um große Baumstämme zu Bauholz zwecken — herabzusetzen.

Am 1. November haben sich die Columbusritter auch in Prince Albert ansäßig gemacht, d. h. es wurde dort selbst ein sogenanntes Council der Columbusritter gegründet. Großritter ist A. J. Morrin und Kaplan P. Lacoste, O. M. I.

Dr. Tripp von Vancouver hat in Prince Albert einige Voten zu \$50,000 gekauft, um darauf ein neues, modernes Hotel zu errichten, das wenigstens \$125,000 kosten wird.

Die Bauerlaubnischeine, die im Monat Oktober in Regina ausgegeben wurden, belaufen sich auf die hohe Summe von fast einer Viertel Million, genau 247,775 Dollars, Damit erreicht die Gesamtsumme der Bauerlaubnischeine Reginas für die verflorenen 10 Monate des Jahres die Höhe von \$2,280,223, eine Zunahme von 230 Prozent im Vergleich mit dem Vorjahre. Unter den Bauerlaubnischeinen für Oktober befanden sich folgende für größere Bauten: Kings Hotel, 2 Stockwerke, 35,000 Dollars; dreistöckiger Apartement Block an Cornwall St., 28,000 Dollars; Wohnhaus für den Kommissär der Britischen Polizei, 15,000 Dollars.

## Neuer Apostolischer Delegat für Canada und Neufundland

Telegraphische Berichte besagen, daß der hl. Vater Papst Pius X. den Erzbischof von Aquila, Italien, Msgr. Pellegrino-Francesco Stagni zum Apostolischen Delegaten von Canada und Neufundland ernannt habe. Erzbischof Sbarretti von Ephesus, welcher bislang Apostolischer Delegat war, wird wahrscheinlich in Rom verbleiben.

Msgr. Pellegrino-Francesco Stagni ward geboren am 2. April 1852 in der Diözese Bologna, Italien. Seine Studien machte er in England als Mitglied des Servitenordens der englischen Provinz. Nachdem er am 24. September 1881 die Priesterweihe empfangen hatte, versah er während mehreren Jahren das Amt des Pfarrers in Fulham, England, bis ihn Papst Leo XIII als Professor der Philosophie an das Kollegium der Propaganda nach Rom berief. Hier wurde er auch Konsultor der Kongregation des hl. Offiziums. Am 23. Juli 1901 wurde er zum Generalprior des Servitenordens erwählt auf sechs Jahre und hatte als solcher seinen Sitz in Saint Maria in Via, Rom. Nach Ablauf seines Amtstermins wurde er zum Erzbischof von Aquila ernannt und am 28. Mai 1907 von Kardinal Gennari in der Kirche St. Maria in Via konsekriert.

Der Servitenorden, dessen Mitglieder man auch Diener Mariens nennt, wurde im Jahre 1240 von 7 vornehmen Bürgern der Stadt Florenz, Italien, gegründet. Die 7 Gründer (septem fundatores) wurden im Jahre 1888 heilig gesprochen. Der Orden zählt 10 Heilige, mehrere Gelehrte, darunter Bischöfe, Erzbischöfe, und etwa 700 Mitglieder. Nach den Vereinigten Staaten wurde der Orden verpflanzt im Jahre 1870. Die grauen Nonnen (Sisters of Charity) mit ihrem Mutterhause an der Guy Straße, No. 390, Montreal, gegründet im Jahre 1747, gehören dem 3. Orden der Serviten an.

### Manitoba.

Die Brandon'er Anstalt für Geistesfranke wurde am Abend des 4. Novbr. vollständig durch Feuer zerstört. Der Verlust beträgt ungefähr \$400,000. Gerade im wichtigsten Augenblick verjagte die Wasserkraft und stand die Feuerwehr ohnmächtig dem verheerenden Elemente gegenüber. Die 600 Geistesfranken jedoch konnten ohne Widerstand in Sicherheit gebracht werden.

Am 4. November brach in Gilbert Plains in einem Restaurant Feuer aus und richtete einen Schaden von \$12,000 an. Die Postoffice und mehrere andere Gebäude fielen den Flammen zum

Opfer. Die Feuerwehren von Dauphin und Grandview leisteten Anshilfe.

Das große Engrosgeschäft von A. Macdonald Co. in Winnipeg brannte am 31. Oktober vollständig nieder. Der Verlust wird auf eine Viertelmillion Dollars geschätzt. Glücklicherweise ist der Vorrat für \$192,000 versichert gewesen. Die Ursache des Feuers soll dadurch hervorgerufen worden sein, daß eine Ladung Streichhölzer zu schwer belastet worden war und selber sich dieselben insolge dessen entzündet haben.

Ungefähr 100 Studenten des Winnipeg'er Collegs machten am 31. Oktober Abend an den Hinterüren des Bijou-Theaters einen solchen Rabau, daß die

Polizei einschreiten mußte. Um die Studenten einzuschüchtern, gaben die Beamten mehrere blinde Schüsse ab.

Im Monat Oktober ist der Wert der ausgegebenen Bauerlaubnischeine in Winnipeg dem desselben Monats des Vorjahres ungefähr gleich geblieben mit rund \$530,000. Dagegen stellt diese Zahl im Oktober dieses Jahres eine bedeutend größere Anzahl Bauten dar.

### Ontario.

Wie verlautet, wird die Dominion Regierung in Bälde mit der Ernennung der nötigen Zensus-Kommissäre beginnen. Die Kosten in Verbindung mit der Zensusaufnahme werden auf \$1,000,000 veranschlagt.

Bei den Arbeiten an den Wasserbehältern zu Weston fielen 3 Mann vom Gerüste auf den harten Zementboden 80 Fuß herab und wurden getötet.

### Quebec.

Während der letzten Woche wurden den Gesundheitsbeamten von Montreal 135 neue Fälle von Masern in der Stadt gemeldet. Während derselben Woche belief die Zahl der Geburten in Montreal sich auf 342.

Das Stadium, der große Eisrink in Montreal, ist am 1. November in Flammen aufgegangen. Schaden \$60,000.

### Ausland.

Berlin. Wie aus Athen berichtet wird, soll die gegenwärtige Lage in Griechenland sehr kritisch sein. Der Thron von König Georg schwebt in großer Gefahr. Athen soll vollständig vom Verkehr abgeschnitten sein und sollen alle Telegraphendrähte zerstört worden sein.

Ungeheures Aufsehen erregt die Kunde aus Mex., daß der ehemalige dortige Polizeikommissär Goldammer unter ernster Anklage in Haft genommen worden ist. Er wird beschuldigt, an die französische Regierung wichtige militärische Geheimnisse des Deutschen Reichs verraten zu haben. Die Inhaftnahme erfolgte auf Grund der Ergebnisse der seit mehreren Wochen geführten strengen Untersuchung, in deren Verlauf auch in

dem Nezer Borort Montigny die drei Forderungen erfüllen, sofern der Staatsbrüder Koch und der Mechaniker beutel es erlaubt. Schlid dingfest gemacht worden sind. Die letzteren werden sich auf die Anklage zu verantworten haben, eine größere Anzahl Patronen und Granaten nach Frankreich ausgeliefert zu haben; auch glaubt man, daß sie die in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Munitionsdiebstähle ausgeführt haben.

Das Kronprinzenpaar reiste am 3. November nach Genua ab, um sich dort am nächsten Tage an Bord des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Prinz Ludwig“ zu begeben. Die Kronprinzessin wird ihren Gemahl bis nach Ceylon begleiten und von da in die Heimat zurückkehren. Der Kronprinz wird mehrere Wochen in Indien zubringen, dann sich nach Siam begeben, Holländisch-Ost-Indien berühren und in Hongkong, Kanton, Shanghai Station machen. Daran wird sich ein mehrtägiger Aufenthalt in Kantschen anschließen. Endlich wird der Kronprinz nach Peking und Tokio besuchen. Die Rückkehr erfolgt im Mai über Sibirien.

In Finanzkreisen erhält sich mit Beharrlichkeit das Gerücht von dem Ausbruch einer Revolution in Athen. Telegraphische Anfragen bleiben in der griechischen Hauptstadt unbeantwortet.

Paris. Premier-Minister Briand und das ganze Kabinett hat am 2. Nov. resigniert. Präsident Fallieres ersuchte hierauf Briand, der vor einigen Tagen ein glänzendes Vertrauensvotum in der Deputiertenkammer erhalten hatte, ein neues Kabinett zu formieren. Das ist Briand am 3. November auch gelungen. Briand steht wieder an der Spitze.

Wien. Die Ersatzwahl für das Abgeordnetenhaus des Reichsrats, welche infolge des Ablebens des Oberbürgermeisters Dr. Karl Lueger notwendig geworden war, hat das vorausgesehene Ergebnis gehabt. Bürgermeister Reumayer, der Nachfolger Lugers an der Spitze der Stadtverwaltung, ist aus der Wahl als Sieger hervorgegangen.

Lissabon. Kaum hat Portugal eine Revolution hinter sich, so droht eine neue, und zwar von Seiten der unzufriedenen Soldateska. Das 2. und 5. Regiment haben dem temporären Präsidenten Braga erklärt, daß sie zu einem Aufstand bereit wären, falls ihnen nicht die Versprechungen von Beförderungen und Pensionen, die ihnen für ihre Beihilfe beim Umsturz der Monarchie gegeben wurden, erfüllt würden. Die Regierung wird wahrscheinlich nachgeben. Die Royalisten, die sich zu der Republik bekamen, verlangen dieselben Belohnungen, die die eigentlichen Revolutionäre zu gewinnen trachten. Die revolutionäre Besatzung des Kreuzers „Sao Raphael“ der während des revolutionären Ausbruchs den königlichen Palast beschoß, ist entlassen worden. Die Mannschaft des Kreuzers „Adomoster“, der ebenfalls die Residenz König Mannuels beschoß, weigerte sich, das Schiff zu verlassen, wenn nicht jedem von ihnen eine Monatspension von \$15 auf Lebenszeit gewährt würde. Um Unruhen zu verhüten, wird die Regierung wahrscheinlich alle diese

Forderungen erfüllen, sofern der Staatsbrüder Koch und der Mechaniker beutel es erlaubt. Schlid dingfest gemacht worden sind. Die letzteren werden sich auf die Anklage zu verantworten haben, eine größere Anzahl Patronen und Granaten nach Frankreich ausgeliefert zu haben; auch glaubt man, daß sie die in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Munitionsdiebstähle ausgeführt haben.

— König Victor Emanuel ist hier unerwartet eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich sein erster Adjutant, General Bonfati, Admiral Garatti, und Graf Mattiolo-Pasqualini, der Minister des königlichen Hauses. Die Behörden sind inzwischen im Stande gewesen, eine etwas leistungsfähigere Schätzung der Menschenverluste vorzunehmen, welche durch den Typhon, die Springflut und die Ausbrüche des Vesuvius und des Monte Eporneo verursacht wurden. Soweit bekannt, stellen sich die Zahlen der Verunglückten in den verschiedenen betroffenen Ortschaften wie folgt: Cetara 80, Vecete 31, Majori 20, Casamicciola auf Insel Ischia 12, Amalfi 10, Resina 7, Madonna Grazie 19, Minori 4, Lacco Ameno 3, Montecorvino und Torre Del Greco je 1. Tausende sind obdachlos und das schwierigste Problem besteht in der Beschaffung von Unterkunft, Nahrung und Wasser. Die Herbeischaffung von Hilfsmitteln ist schwierig, weil an vielen Stellen die Bahndämme ausgewaschen sind.

Belgien. Kaiser Wilhelm von Deutschland hat dem Könige Albert von Belgien in Brüssel einen Besuch abgestattet und wurde bei seiner Ankunft vom Könige und der Königin am Bahnhofe empfangen. 10.000 Mann Truppen bildeten in den Straßen, durch welche die hohen Fürsten führen, Spalier.

Peking, China. Ein kaiserlicher Edikt kündigt an, daß ein Parlament, das erste in der Geschichte Chinas, im Jahre 1913 einberufen werden wird.

Bangkok, Siam. Die Krönung Maha Bapiravudh zum König von Siam als Nachfolger seines Vaters, des jüngst verstorbenen Königs Chulolona-korn, wird am 11. November stattfinden. Der Prinz steht in seinem 30. Lebensjahre, indem er am 1. Januar 1881 geboren wurde. Er ist in England erzogen worden. Vor 8 Jahren besuchte er die Ver. Staaten.

Berlin. Ein deutscher Arbeitsmann, namens Haas, hat es fertig gebracht, der erste „blinde“ Passagier zu sein, der eine Fahrt mit einem Luftschiff machte. Von dem dringenden Verlangen befehl, eine Luftreise mitzumachen, hatte sich Haas unter einer Schutzbede versteckt, die über das Benzintank des „Bar-seval VI“ gebreitet war, als dieser einen seiner Flügel von Berlin nach Kiel unternahm. Als sich der Lenkbare in der Luft befand, kroch Haas aus seinem Versteck hervor und bat um Verzeihung dafür, daß er sich eingeschlichen hatte.

Schöne Einleitung. Professor: „Ich komme, um mir Ihre Antiquitätensammlung anzusehen!“ Kommerzienrat: „Gestatten Sie, daß ich Ihnen zunächst meine Frau und meine Töchter vorstelle!“

**Ver. Staaten.**

Washington. Nach einer vom Censusbureau publizierten, sich über die Hälfte der ganzen Bevölkerung der V. Staaten erstreckenden Statistik über die Zahl der durch Lungentuberkulose herbeigeführten Todesfälle im Jahre 1909 ist die Sterblichkeitsrate unter Personen, die mit Ackerbau beschäftigt sind, niedriger als die bei Personen irgendeiner anderer Berufsarten und stellt sich bei Farmarbeitern im Alter von 25 bis 34 Jahre auf 26.2 Prozent. Sehr hoch, nämlich 51.5 Prozent, stellt sich die Sterblichkeitsrate infolge von Lungentuberkulose bei Schriftsetzern, Lithographen und Druckern (Preßmen) im Alter von 25 bis 34 Jahren; bei Dienstboten, Bedienten u. s. w. auf 32.3; bei solchen Personen, die in Handels- und Transportgeschäften tätig sind, auf 31.9 Prozent; bei in Fabriken und in Handwerken beschäftigten auf 30.8 Prozent.

Ausdemselben Censusbulletin ist auch ersichtlich, daß der größere Teil der Opfer der Lungentuberkulose von der Krankheit befallen wird, ehe er das 34. Lebensjahr erreicht hat; im Alter von 35 bis 64 Jahren hat sich eine ziemlich gleichmäßig verteilte Abnahme der Todesfälle gezeigt. In den Fällen von Lungentuberkulose von Buchdruckern, Lithographen und „Preßmen“ hat sich beispielsweise ergeben, daß, während die Sterblichkeitsrate im Alter von 25 bis 34 Jahren 51.5 Prozent ist, dieselbe für das Alter von 35 bis 44 Jahren sich nur auf 32.6, im Alter von 45 bis 54 auf 22.5 und im Alter von 55 bis 64 Jahren auf nur 6.5 Prozent stellt.

Eine bedeutende Steigerung der Herzkrankheiten als Todesursache weist die Statistik für 1909 auf. Rangieren doch nunmehr die infolge Herzkrankungen verursachten Todesfälle an zweiter Stelle, nur noch übertroffen von der Schwindsucht. 12 Prozent aller Todesfälle hatten ihre Ursachen in Herzleiden.

Laut offiziellem Bericht der Zwischenstaatlichen Verkehrs-Kommission wurden in dem am 30. Juni endenden Fiskaljahre 1910 in Folge von Bahnunfällen nicht weniger als 3,804 Menschen getötet und 82,394 verletzt. Das macht ungefähr 10 Tote und 235 Verletzte für jeden einzelnen Tag im Jahre.

Beamte des Staatsamtes haben auf diesbezügliche Anfragen erklärt, daß die Zeit noch nicht reif ist für die offizielle Anerkennung der Republik Portugal seitens der Vereinigten Staaten. Die amerikanische Regierung war eine der ersten, die ihren Vertreter in Lissabon antwies, mit der neuen Regierung in Verkehr

zu treten, dies bezog sich jedoch, nur auf unaufschiebbare Angelegenheiten und bedeutete keine offizielle Anerkennung der Republik. Sobald die Regierung der Vereinigten Staaten überzeugt ist, daß die neue Regierung fähig ist, die inneren Angelegenheiten des Landes zu erledigen und ihren Verpflichtungen gegen die andern Nationen gerecht zu werden, werden die Vereinigten Staaten einen Gesandten ernennen, der sich mit den nötigen Dokumenten nach Lissabon begeben wird. Dies bedeutet dann die offizielle Anerkennung und ist der in solchen Fällen übliche Weg.

Kansas City, Mo. Der frühere Kapitän J. C. Brady der Bundesmarine, hielt hier eine Vorlesung, in welcher er auch des Unterganges der „Maine“ erwähnte und zwar mit der Erklärung, daß nicht die Spanier, sondern ein Cubaner Namens Jose Zalvado dieselbe in die Luftsprengte. Nachdem eine schwer geladene Mine unter dem stolzen Kriegsschiff angebracht, soll jener Cubaner durch elektrische Drahtverbindung vom Ufer aus die Sprengung in Szene gesetzt haben, wobei bekanntlich 207 amerikanische Seeleute ihren Tod fanden.

Rockford, Ill. Eine Feuerbrunst zerstörte das Gebäude der Rockford Wholesale Grocery Company, einen Schaden von etwa \$250,000 anrichtend. Eine Anzahl in den oberen Stockwerken befindliche Angestellte mußten von den Feuerwehrleuten mit Hilfe von Leitern und Seilen gerettet werden.

Rome, Alaska. Ein schreckenerregender Seegang, der aber nicht von Sturm oder anderen Störungen der Luft begleitet war, raste hier über das Meeresufer, zerstörte zwei Häuser und fünfzehn Kabinen u. fügte der Schifffahrt großen Schaden zu. Mehrere Schoner wurden demoliert. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch entgingen viele Personen mit genauer Not dem Tode. Das Wasser drang in die Straßen, die in der Nähe der Küste völlig überschwemmt waren. Seit mehreren Monaten sind die Vulkane Bogoslab und Schishaldin nahe dem Animal-Passe in Tätigkeit gewesen und haben Feuer und Lava gespieen, während die Bogoslab-Inseln eigentümlichen Verschrumpfungen ausgeföhrt waren. Man wartet ängstlich auf Nachrichten von anderen Punkten an der Küste.

New York. Ein Sturm von Mittwinter-Hestigkeit, welcher die Atlantische Küste heraufzog und von Schnee- und Regenschneefall begleitet war, hat am 4. Nov. überall gestörte Drahtverbindungen hinterlassen. Die Verkehrsgesellschaften sehen sich überall großen Schwierigkeiten ge-

**Offizieller W**

Datum	Höchste Tem.
1. Oktober	58
2. "	50
3. "	81
4. "	50
5. "	43
6. "	57
7. "	58
8. "	62
9. "	72
10. "	58
11. "	49
12. "	39
13. "	43
14. "	60
15. "	66
16. "	67
17. "	64
18. "	63
19. "	54
20. "	58
21. "	59
22. "	56
23. "	53
24. "	46
25. "	45
26. "	32
27. "	32
28. "	36
29. "	38
30. "	40
31. "	57

genüber. Am sch... das Unwetter an... Baltimore und Wa... sylvanien hatte star... Schneefall zu leid... mit Chicago war r... zu erlangen. Auc... York fühlte die Fol... in Bezug auf Draht... Züge treffen mit W... Chamokin, Pa., lo... Zoll hoch. In Dela... Pa., hochgelegene... Scheen ein bis dre... Pennsylvania-Bahn... her Schneebänke ge... leise der Philade... Bahn zu benutzen... County war das... lahmgelegt. Harri... York, Williamspo... Punkte waren von... geschnitten.

Cincinnati. Tutive des Deutsch... Staats-Verbande... hat mit den delegi... einigungen jenes... und Trutzbündnis... durch die liberale... Staate Kentucky... Macht geworden i... nen Abkommen g... sich beide Organisa... von gegenseitigem... menzustehen, jeder... laß von Zwangsg...

**Offizieller Wetterbericht von Münster, Saskatchewan**

Datum	1910.		1909.		1908.	
	Höchste Tem.	Niedrigste.	Höchste	Niedrigste.	Höchste	Niedrigste
1. Oktober	58	34	69	34	65	30
2. "	50	39	74	33	40	26
3. "	81	27	79	40	34	14
4. "	50	32	70	43	40	34
5. "	43	21	73	40	34	21
6. "	57	29	64	29	40	34
7. "	58	37	62	25	52	34
8. "	62	27	53	23	66	35
9. "	72	44	48	22	40	23
10. "	58	32	40	20	55	25
11. "	49	35	38	21	62	29
12. "	39	36	28	10	59	30
13. "	43	33	36	4	60	25
14. "	60	39	40	20	49	30
15. "	66	29	36	23	45	34
16. "	67	36	37	30	34	25
17. "	64	46	40	27	33	23
18. "	63	43	35	20	43	17
19. "	54	32	27	18	35	28
20. "	58	24	36	15	45	34
21. "	59	21	38	23	34	24
22. "	56	20	33	30	25	23
23. "	53	26	45	27	35	24
24. "	46	21	43	30	49	26
25. "	45	22	42	31	35	20
26. "	32	18	28	18	39	24
27. "	32	19	43	14	25	23
28. "	36	17	46	27	36	20
29. "	38	14	43	25	24	15
30. "	40	15	43	30	24	12
31. "	57	12	45	23	25	13

genüber. Am schlimmsten wütete das Unwetter augenscheinlich in Baltimore und Washington. Pennsylvania hatte stark unter dichtem Schneefall zu leiden. Verbindung mit Chicago war nur über Boston zu erlangen. Auch der Staat New York fühlte die Folgen des Sturmes in Bezug auf Drahtnachrichten. Die Züge treffen mit Verspätung ein. In Shamokin, Pa., lag der Schnee 21 Zoll hoch. In Delano und Froedville, Pa., hochgelegene Orte, lag der Schnee ein bis drei Fuß hoch. Die Pennsylvania-Bahn war wegen hoher Schneebänke gezwungen, die Geleise der Philadelphia & Reading-Bahn zu benutzen. In Schuylkill County war das Geschäft gänzlich lahmgelegt. Harrisburg, Lancaster, York, Williamsport und andere Punkte waren von jedem Verkehr abgeschnitten.

**Cincinnati, O.** Die Exekutive des Deutsch-Amerikanischen Staats-Verbandes von Kentucky hat mit den delegierten irischen Vereinigungen jenes Staates ein Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen, wodurch die liberale Bewegung im Staate Kentucky zu einer starken Macht geworden ist. Dem getroffenen Abkommen gemäß verpflichten sich beide Organisationen, in Fragen von gegenseitigem Interesse zusammenzutreten, jeder Versuch zum Erlaß von Zwangsgesetzen seitens le-

gislativer Körperschaften soll energisch bekämpft und auf die Aufhebung des Local Option-Gesetzes hingearbeitet werden. Jeder Beschränkung der Einwanderung gesunder Personen aus Europa soll opponiert und nur überführte Verbrecher oder moralisch defekte Personen sollen ausgeschlossen werden. Ferner wird eine systematische Erforschung der Geschichte aller Rassen empfohlen, die an der Entwicklung des Staates Kentucky und der Vereinigten Staaten, sowohl im Krieg als im Frieden von den frühesten Tagen mitgeholfen haben, um eine vorurteilslose und unboreingenommene Kenntnis der amerikanischen Geschichte zu begründen und weiterzuführen. Das Abkommen wurde in der Turnhalle zu Covington ratifiziert und hat Gültigkeit für alle Städte und Ortschaften, in welchen sich deutsch- oder irisch-amerikanische Vereinigungen befinden.

**Kirchliches.**

**Du f Sale, Cal.** Wie bereits mitgeteilt worden ist wird Mgr. Charlebois O. M. I. Titularbischof von Berenice und Apostolischer Vikar von Keewatin am 30. Nov. in der Maria Himmelfahrtskirche zu Joliette, Que., von Erzbischof Langevin, O. M. I., die bischöfliche Konsekration empfangen. Mgr.

Archambault, Bisch. I von Joliette ge Zerstörung der Kirche auf ein und Mgr. Pascal, O. M. I. von Jahr verschoben werden. Die Ein-Prince Albert werden dem Erzbischof weihung des wiedererstandenen Gotteshauses, dessen Bau \$100,000 gefolgende Devise gewählt: Ad Jesum I. tet, wurde von Bischof Canevin, per Mariam. Zu Jesus durch Mgr. assistiert von Generalvikar Tobin als Erzpriester, und einer Schaar anderer Geistlicher, vollzogen, worauf ein

**M u n d a r e, Alta.** Erzbischof ter Geistlicher, vollzogen, worauf ein Ezeptel, Primas von Galizien, hat Pontifikal Amt folgte, bei dem Rev. am 24. Okt. hieselbst die neue Kir- Jos. Gaebel die deutsche Predigt che der ruthenischen Katholiken ein- hielt. Der Jubiläums Gottesdienst geweiht. Bei der Gelegenheit em- zum Gedächtnis des 50. Jahrestages pfingen ungefähr 700 Ruthenen die der Gründung der Gemeinde sand hl. Sakramente. Der Primas selbst am Abend statt. Die Jubiläums- hörte mehr als 300 Beichten. Predigt wurde von Rev. Louis

**W i n n i p e g, Man.** Bei den Voelsel gehalten. Der Rektor der neulichen furchtbaren Waldbränden Gemeinde, welche ungefähr 400 Familien im nördlichen Minnesota wurden milien oder 8000 Mitglieder zählt, auch die katholischen Kirchen in ist Monsignor Suehr, Generalvikar Beaudette und Spocner zerstört. der Pittsburger Diözese, der das **T o r o n t o, Ont.** Am 23. Pfarramt seit 1878 bekleidet. Monsignor Suehr wohnte der Grundsteinlegung zum ersten Gotteshaus der Gemeinde im Jahre 1857 als zehnjähriger Knabe bei.

**S t. P a u l, Minn.** Ein neues katholisches Wochenblatt wird dem- nächst in St. Paul erscheinen. Redakteur ist der hochw. James M. Riordan, Professor am St. Pauler Priesterseminar. Rev. Riordan war einer der Teilnehmer an dem vom **M o n t r e a l, Que.** Über 5000 Katholiken hatten sich unlängst in der Pfarrkirche des hl. Rochus de Aulnaries in der Provinz Quebec versammelt um zu protestieren gegen die Schmähreden des Juden Rathan, Bürgerministers von Rom. Am 19. v. M. starb der hochw. Prosper Marcel Reunier, Pfarrer von St. Sebastian in der Erzdiözese von Quebec.

**R i c h a r d t o n, N. D.** Bischof Vinzenz Wehrle, O. S. B., erteilte am 28. Okt. dem hochw. J. Strömel aus Süddeutschland die Subdiakonat- am 1. Nov. die Diakonat- und am 6. Nov. die Priesterweihe. Hochw. Herr Joseph Strömel wurde in Ramenska, Diözese Tiraspol, Rußland geboren, machte seine klassischen, philosophischen und theologischen Studien zu Saratow und vollendete dieselben an der Universität zu Jnnsbruck. Am Feste Allerheiligen bei dem Hochamt legte der Ehrw. Fr. Beda Wigig, O. S. B., die feierlichen Gelübde ab.

**P i t t s b u r g, Pa.** Unter zahlreicher Beteiligung der deutsch-katholischen von Greater Pittsburg und nahezu 100 Geistlicher fand Sonntag, den 30. Okt., die Einweihung des neuen Gotteshauses der deutschen St. Peter- und Paul- Gemeinde im Ostende statt und am Abend die Feier des goldenen Jubiläums der Gemeinde. Vor etwa Jahresfrist war die alte, an derselben Stelle stehende Kirche durch Blitzschlag in Asche gelegt worden u. die Feier des Jubiläums, welche im vorigen Jahre hätte stattfinden sollen, mußte insfol-

**B u d a p e s t.** Fürst Nikolaus Paul Esterhazy gewährt, laut Kassel, den aus Portugal vertriebenen Jesuiten ein Asyl. Er hat den Entschluß gefaßt, sie auf seinen umfangreichen Besitzungen in Ungarn anzusiedeln. **S i b r a t t a r.** Sechzig portugiesische Jesuiten langten von Lissabon hier an und wurden von hiesigen Katholiken auf's herzlichste aufgenommen, bis sie ihre Reise fortsetzen können. Die Patres beklagen sich bitter über die Behandlung, die ihnen in Lissabon zuteil wurde. **R o m.** Oberst Baron Leopold Meyer v. Schauensee, Kommandant der päpstlichen Schweizergarde, ist in Rom letzte Woche im Alter von 58 Jahren gestorben. Er stammt aus einer alten Patrizierfamilie aus Luzern. **E r d i n g t o n, Engld.** Der protestantische Prediger John d. Anoz, eine Nachkomme des antikatolischen schottischen Calvinisten, ist in der Abteikirche der Benediktiner zu Erdington, Birmingham in die katholische Kirche ausgenommen worden.

St. Peters Bote.

I. O. G. D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Äbtern des St. Peters Klosters, Münster, Sask., Kanada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Kanada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen oder Kenderung stehender Anzeigen sollten spätestens bis Montag Abend eintreffen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Probenummern werden, wenn verlangt, frei versandt. Bei Änderung der Adresse vergesse man nicht sowohl die neue als auch die alte Adresse anzugeben.

Gelderscheine man nur durch registrierte Briefe oder Sprechmaschinen (Money Orders). Gelderscheine sollten auf Münster ausgestellt werden. Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE
Muenster, - - Sask.

Church calendar table with columns for months (JAN to DEC) and days, listing feast days and events.

Kirchenkalender.

- 13. Nov. 26. Sonnt. nach Pfingst.
Ev. Rom Senftörllein.
Benediktiner aller heiligen.
14. Nov. Mont. Benediktiner aller heiligen.
15. Nov. Dienst. Leopold.
16. Nov. Mittw. Edmund.
17. Nov. Donnerst. Gregor d. Wundertäter
18. Nov. Freitag. Ddo.
19. Nov. Samst. Elisabeth v. Thüringen.

Local Option in Saskatchewan. Seit 1. September d. J. wird in unserer Hauptstadt Regina ein Blatt, "The Saskatchewan Issue", herausgegeben, welches für die Einführung von Local Option agitiert. Unter Local Option versteht man die Einführung eines Gesetzes in einer Stadt, einem Städtchen, einer Rural Municipality oder einem Local Improvement District, kraft dessen es unerlaubt und strafbar wird, alkoholische Getränke zu verkaufen. Zur Einführung oder Verwerfung des Gesetzes ist die Majorität der Stimmen der Wähler erforderlich. Genanntes Reginaer Blatt führt allerlei Argumente an, um die Leute zu verwirren; es bringt Beispiele aus dem Leben, Aussprüche verschiedener Prediger und Advokaten, Zitate hervorragender Redner, wie Erzbischof Ireland, Kardinal Gibbons, Kardinal Manning, selbst Papp Leo XIII. und der Hirtenbrief der Äbter des Plenarkonzils von Que-

bec werden in die Argumentation mit hineingezogen. Wie genanntes Blatt ferner berichtet, werden am 12. Dezember ungefähr 200 Städte, Städtchen, Rural Municipalities und Local Improvement Districte in Saskatchewan über Local Option abstimmen. Was ist nun von dieser Agitation zu halten? Welcher Standpunkt ist der vernünftigste? Sicherlich ist jener Standpunkt der vernünftigste, welchen vernünftige Menschen seit Noe's Zeiten vertreten haben. Die Religion lehrt uns' daß Unmäßigkeit im Essen und Trinken eine Sünde ist. Mäßigkeit ist eine Tugend. Wenn jemand nur aus Zwang mäßig ist, so besitzt er noch lange nicht die Tugend der Mäßigkeit. So lange es Menschen gibt, wird es auch Unmäßige geben. Das Uebel ist einmal nicht aus der Welt zu schaffen. Ein menschliches Gesetz kann nur zwingen, aber es kann nicht die Tugend der Mäßigkeit verleihen. Das kann nur die Religion. Ein Mäßiger kann ganz ruhig ein Glas Wein oder Bier trinken, ohne die Tugend der Mäßigkeit zu verletzen. Christus, der doch die Mäßigkeit selber ist, hat bei der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelt und beim letzten Abendmahle bediente er sich des Weines. Es ist wahr, alkoholhaltige Getränke haben schon viele Menschen, ja sogar ganze Familien zu Grunde gerichtet. Der Rausch ist etwas abscheuliches, er ist eine Sünde, meistens eine schwere Sünde, aber der mäßige Gebrauch alkoholischer Getränke ist noch lange keine Sünde, sondern in gar vielen Fällen eine Wohltat. Unsere Wasserapostel sind schlechte Philosophen, sie beweisen zu viel und deshalb beweisen sie nichts. Ihre Argumente könnte man gerade so gut gegen den Gebrauch des Wassers verwenden. Wie viele Krankheitskeime enthält nicht das Wasser! Cholera, Typhus- und Fieber-Bazillen! Wie viele Menschen sind nicht schon durch das Wasser umgekommen, selbst auf dem Wasconafere in Regina! Wie viele Nierenkranke hat nicht das Wasser — besonders das harte und alkalihaltige — erzeugt! Ganze Familien hat das Wasser schon ruiniert! Also muß man ein Gesetz machen gegen den Gebrauch des Wassers. Gut, alter Aristoteles, lache nicht über die Dialektiker des 20. Jahrhunderts. Wir bauen ja eine Universität in Saskatoon, es wird hoffentlich bald besser werden.

Erfreuliches aus Winnipeg. Mit Freude haben wir die Nachricht vernommen, daß die Ortsgruppe des deutsch-canadischen Volksvereins von Winnipeg in einer Versammlung vom 30. Oktober ein Protestschreiben erlassen hat sowohl gegen die unbedingten Angriffe des Bischofs Fallon, O. M. I., von London, Ont., auf die zweisprachigen Schulen als auch gegen die niederträchtigen Angriffe eines "Patricius" auf die Person des Erzbischofs Langevin, O. M. I., von St. Boniface in der katholikenfeindlichen "Free Press" von Winnipeg. So ist recht; Leben muß ein Verein haben und praktische Arbeit muß er leisten.

"Toleranz" in Portugal. Der revolutionäre Pöbel hat in Lissabon und Oporto auch gegen katholische Zeitungen gewütet, die Gebäude zerstört und Personal ermordet, vor Allem die Redakteure Gomes Santos, und den Leiter des Blattes "O Portugal", Vater de Mattos. Der Brüsseler "Patriote" schreibt hierzu: Als Vater Lorenzo de Mattos unter den Augen der Revolutionäre gefallen war, wurde die Druckerei, von der aus er die Sache der Ordnung und Religion verteidigt hatte, gestürmt und angezündet. Und jetzt beluchteten die Flammen eine nicht weniger tragische Szene: Die Mörder des Märtyrers stürzten sich auf den Leichnam ihres Opfers, schleiften ihn durch die Straßen und ließen nicht eher von ihm ab, als bis sie ihn in Stücke gerissen hatten. Der "Momento" von Turin hat die Initiative zu einer gemeinsamen Ehrung des Andenkens des portugiesischen Journalisten unter seinen katholischen italienischen Kollegen ergriffen. Der Brüsseler "Patriote" gibt für Belgien seine herzliche Zustimmung zu diesem Plane; die Vereinigung der katholischen belgischen Journalisten wird sich gewiß der Initiative der katholischen Presse Italiens anschließen. — Ist es nicht schändlich, wie die Menschen im aufgeschlärten 20. Jahrhundert haufen und wüten dürfen! Fast alle dergleichen Gräueltaten, wie man sie an diesen katholischen Journalisten, den vielen portugiesischen Priestern und Ordensleuten begangen hat, geschehen von Leuten, die immer Toleranz, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit schreien. Und unsere laudumme katholikenfeindliche Presse schreit es ihnen nach.

Fortschritt in Portugal. Die provisorische Regierung erließ soeben ein Dekret, welches Trennung von Kirche und Staat anordnet. Eine weitere Bestimmung sieht Pressefreiheit vor. Unter den Maßnahmen, welche vom Justizminister geplant werden, befindet sich auch der Gesetzentwurf eines Ehescheidungsgesetzes, welches das Auseinanderlaufen sehr erleichtert. Alles was zu einer Scheidung fernerhin benötigt wird, ist die gegenseitige Zustimmung der Eheleute. — Ein kolossaler Fortschritt, der den Gottentötten, den Hunden und Schweinen schon seit Jahrhunderten gemein ist.

Eine tolle Geschichte wird laut "St. Pauler Volkszeitung" aus New York gemeldet. Ein reiches Französinchen aus San Francisco hat sich dort mit einem Großindustriellen aus Seattle verheiratet, und als Brautjungfer hat sie ihre drei japanischen Hunde fungieren lassen. Außerdem waren bei dem skandalösen Akt noch zugegen der amtierende Geistliche, ein großer Hund aus chinesischem Porzellan und der selige Buddha in Bronze. Nach der Trauung wurde den vierbeinigen, festlich aufgeputzten Brautjungfern ein Hochzeitsmahl gegeben, an welchem auch die beiden Hunde William Russell teilnehmen durften. Ob die Röder sich hinterher noch mit Sekt befoffen haben, wird leider nicht gemeldet; das nicht übersehen werden darf.

jedenfalls wäre es der würdige Abschluß dieser Hundehochzeit gewesen. Man erlebt in diesem Lande des Ungeheuerlichen ja mancherlei, aber diese Hundegeschichte ist denn doch so ziemlich das Ungeheuerlichste, was die Skandalchronik unserer Geldaristokratie bis jetzt zu verzeichnen gehabt hat. Freilich, in einer Zeit, wo in diesen Kreisen die Menschen wie die Hunde zusammenlaufen, kann auch dieser neueste Skandal kaum noch überraschen. Jede Gesellschaftsklasse hat die Frauen, die sie wert ist, und ein Mann, der es duldet, daß seine Braut sich von Hunden zum Altare geliehen läßt, hat damit das Recht verwirkt, sich hinterher zu beklagen: Wenn er die Entdeckung macht, daß er statt eines Weibes eine Hündin geheiratet hat. — Hui, wenn so was im "dunklen Mittelalter" bei den Katholiken vorgekommen wäre!

Was man auch von der vielumstrittenen angeblichen Weissagung des hl. Malachias bezüglich der Päpste und dem Ende der Welt halten mag, so ist es Tatsache, daß die symbolische Bezeichnung "Ignis ardens" — brennendes Feuer — auf unsern gegenwärtig regierenden Heiligen Vater Pius X. ebenso auffallend zutrifft, wie diejenigen für mehrere seiner ertlauchten Vorgänger. Und scheinen nicht auch die Zeitumstände die Annahme zu rechtfertigen, daß wir der von Christus geweissagten allgemeinen Verfolgung der Kirche Gottes gegen das Ende der Zeiten entgegen gehen? Sehr viele gebildete Leute sind heutzutage der Ansicht, daß das vom göttlichen Heilande prophezeigte Weltende nicht mehr allzu fern sein kann. Man vergleiche übrigens probeweise die geheime Offenbarung des hl. Johannes Kap. 13 usw. und wende sie auf die modernen Feinde der Kirche an.

Auf der diesjährigen Diözesansynode zu Metz sprach Bischof Benzler: "Dem Priester, dessen Herz demjenigen des göttlichen Meisters gleicht, muß beim Anblick des Alkoholelends das Wort des Herrn über die Lippen treten: "Mich erbarmt des Volkes." Vor allem empfehle ich sechs Mittel im Kampfe gegen den Alkoholismus: 1. Studium desselben. 2. Belehrung des Volkes. Die erste Arbeit, sagt Bischof Egger, ist Belehrung, Belehrung und wiederum Belehrung. 3. Schutz der Jugend vor Ansteckung. Ich kann nicht genug den Schutzengelbund empfehlen, dessen Einführung dem Priester keine Mehrarbeit aufbürdet, aber der ganzen Pfarrei unermesslichen Segen bringen kann. 4. Förderung besserer Ernährungs- und Wohnungs-Verhältnisse für das Volk und Heranbildung desselben für edlere Erholungen. 5. Organisation. Der Bischof empfiehlt dringend den katholischen Mäßigkeitsbund. 6. Das gute Beispiel. — Der Bischof schloß: "Wohlan denn, verehrte Herren, die Hand ans Werk! Gott will es!" Der Kampf gegen den Mißbrauch des Alkohols ist in der Tat ein Erfordernis, das nicht übersehen werden darf.

Ohio Wir danken Ohio Kollegium für die freundlichen Ohio für das Jahr auf seinen 130 Bollbilder un reichhaltige D unterhaltend, und humorvol gen Kalenda Zeitrechnung, den Fest- und Abstinenztag terungsberich nate ein religi gegeben astronomische der katholische Staaten neß parallel. Der ders ist 35 Abonnenten d Baiens: eund halten den Ka Der herrliche Jahre seine 5 dient die her weiteste Verbr

St. Pe Frau Georg S. D., ist mi nach der langen Carmel einget Schwester, F mehrere Tage sich sehr, daß in schon so viele dieselben in der ren so Großes Benedikt N Schaa's Farn von Münster tag, den 15. No Ausverkauf ver mit alle Kaufl reich bei der A Am 6. Nove ber Canadian Der Wechsel 1 kommt nach und No. 2 um Am 16. Nov L. 38, R. 23, von Humboldt, den gewöhnlic öffentliche Au Jedermann fre Zu der Ma zu Dead Nov November vor Bonifaz zelebr Jos. Albers u Am 3. Nove Kolonie ein h welcher gleichf ters anmeldete zeitig etwas Erde bedeckt. seither zwische Frau Munkl vor ungefähr 2

**„Ohio Waisenfremd“ - Kalender.** den Ver. Staaten an, um dortselbst ihren  
Wir danken den Herausgebern des ältesten Sohn zu besuchen. Leider war  
„Ohio Waisenfremd“ im Päpstlichen es ihr nicht vergönnt, die Freude des  
Kollegium Josephinum, Columbus, O., Wiedersehens zu erleben. Sie starb auf  
für die freundliche Zusendung des statt dem Eisenbahzuge in den Staaten, ebe-  
lichen „Ohio Waisenfremd“-Kalenders sie das Reiseziel erreicht hatte. Sie  
für das Jahr 1911. Derselbe enthält hatte St. Gregor in bester Gesundheit  
auf seinen 136 großen Seiten etwa 155 verlassen.  
Bollbilder und Textillustrationen. Der In Lenora Lake starb letzte Woche  
reichhaltige Lesestoff ist interessant und Maria Gerwing im Alter von 2 Mona-  
unterhaltend, lehrreich sowohl als ernst ten. Die Beerdigung fand statt am 4.  
und humorvoll. Außer dem zweifarbigen November.  
gen Kalendarium, nebst vollständiger **Verlangt Mädchen,** die willens  
Zeitrechnung, Finsternissen des Jahres sind, im Hotel zu arbeiten. Lohn  
den Fest- und Feiertagen, Fast- und \$18.00 bis \$40.00. Man schreibe an  
Abstinenztagen, Planetenlauf und Wit- W. J. Schmitt, Canora, Sask.  
terungsberichten, ist jedem der 12 Mo-  
nate ein religiöses Bild mit Text bei-  
gegeben. Außerdem läuft mit den  
astronomischen Angaben ein Verzeichnis  
der katholischen Hierarchie in den Ver-  
Staaten nebst Adressen der Bischöfe  
parallel. Der Preis des schönen Kalen-  
ders ist 35 Cents. Vorauszahlende  
Abonnementen des Wochenblattes „Ohio  
Waisenfremd“ in den Ver. Staaten, er-  
halten den Kalender als Prämie gratis.  
Der herrliche Kalender, welcher in diesem  
Jahre seine 5. Rundreise macht, ver-  
dient die herzlichste Empfehlung und  
weiteste Verbreitung.

**St. Peters Kolonie.**

Frau Georg Schneider von Emery,  
S. D., ist mit ihrem Sohne kürzlich  
nach der langen Reise wohlbehalten in  
Carmel eingetroffen und ist bei ihrer  
Schwester, Frau Moritz Ewin, auf  
mehrere Tage auf Besuch. Sie wundert  
sich sehr, daß in der St. Peters Kolonie  
schon so viele Leute wohnen, und daß  
dieselben in der kurzen Zeit von 7 Jah-  
ren so Großes geleistet haben.  
Benedikt Rüttimann, auf der sog.  
Schaaf's Farm, 1 Meile nordwestlich  
von Münster wohnhaft, wird am Diens-  
tag, den 15. November, einen öffentlichen  
Ausverkauf veranstalten, und bittet hier-  
mit alle Kauflustigen, daß sie recht zahl-  
reich bei der Auktion erscheinen möchten.  
Am 6. November wurde die Zeit auf  
der Canadian Northern Bahn gewechselt.  
Der Wechsel ist jedoch unbedeutend. No.  
1 kommt nach Münster um 12.35 Uhr  
und No. 2 um 14.53.  
Am 16. November wird auf S. 16,  
L. 38, R. 23, 6 Meilen nordwestlich  
von Humboldt, Robert Neumeier unter  
den gewöhnlichen Bedingungen eine  
öffentliche Auktion abhalten lassen.  
Jedermann freundlichst eingeladen.  
Zu der Macia Himmelfahrts-Kirche  
zu Dead Moose Lake wurden am 3.  
November vor einem vom hochw. P.  
Bonifaz zelebrierten Hochamte getraut  
Jos. Albers und Katharina Weber.  
Am 3. November hat in der ganzen  
Kolonie ein heftiger Wind geblasen,  
welcher gleichsam den Eintritt des Win-  
ters anmeldete. Es fiel nämlich gleich-  
zeitig etwas Schnee, der seitdem die  
Erde bedeckt. Das Thermometer stand  
seither zwischen 14 und 28 über Null.  
Frau Munkler von St. Gregor trat  
vor ungefähr 2 Wochen eine Reise nach

den Ver. Staaten an, um dortselbst ihren  
ältesten Sohn zu besuchen. Leider war  
es ihr nicht vergönnt, die Freude des  
Wiedersehens zu erleben. Sie starb auf  
dem Eisenbahzuge in den Staaten, ebe-  
ne sie das Reiseziel erreicht hatte. Sie  
hatte St. Gregor in bester Gesundheit  
verlassen.

In Lenora Lake starb letzte Woche  
Maria Gerwing im Alter von 2 Mona-  
ten. Die Beerdigung fand statt am 4.  
November.

**Verlangt Mädchen,** die willens  
sind, im Hotel zu arbeiten. Lohn  
\$18.00 bis \$40.00. Man schreibe an  
W. J. Schmitt, Canora, Sask.

Kürzlich eingetroffen 200 neue Wan-  
derer-Kalender für das Jahr 1911.  
Wer einen dieser schönen Kalender zu  
beziehen wünscht, der beileie sich und sende  
uns 25c und wir werden ihm einen da-  
von portofrei zusenden. Aber man ver-  
liere keine Zeit, denn bald wird der  
Vorrat ausgegangen sein.

St. Peters Bote.

Am Feste Allerheiligen hielt der  
hochw. P. Minwegen, O. M. I., von Kost-  
hern, der dem hochw. P. Dominik wäh-  
rend des 40-stündigen Gebetes in Anna-  
heim Anshilfe geleistet hatte, den feier-  
lichen Gottesdienst. Fast alle Mitglieder  
der St. Antonius Gemeinde gingen zu  
ihm zur Beichte. P. Minwegen war  
ganz entzückt über die herrliche Gegend  
und über die braven Leute, die die  
Gegend bewohnen. Große Freude be-  
reitet dem seeleneifrigen Vater auch sein  
Aufenthalt in Annahem.

Wir verweisen unsere verehrten Leser  
auf die Anzeigen in dieser Zeitung, be-  
sonders auf diejenige von Cates, Brusler  
& Co. und auf den Ausverkauf des  
Herrn Math. Berscheid von Annahem.

Joseph Lembrock von Münster hat  
Besuch halber eine Reise nach den Ver.  
Staaten angetreten.

D. N. Bolding von Spalding hat  
von seiner Farm 40 Bushels Weizen  
vom Acre gedroschen.

J. B. Mayer von Glencoe, Minn.,  
schreibt unterm 5. d. M., daß das  
Wetter in Minnesota kalt und rauh ist  
und daß es dort noch keinen Schnee gibt.  
Die Zisternen sind trocken und der Boden  
hat keine Feuchtigkeit.

John Spangler von Dead Moose  
Lake, welcher am Samstag voriger  
Woche eine Auktion hielt, läßt sich in  
Humboldt eine schöne Residenz bauen.

Wir möchten unsere katholischen Leser  
darauf aufmerksam machen, daß es nicht  
statthaft ist, sich den sog. „Boy Scouts“  
anzuschließen, d. h. vom kath. Stand-  
punkt aus betrachtet.

**Zugelassen** am 31. Okt., S. 32,  
L. 35, R. 21 zwei Pferde, braune und  
fuchsbraune Farbe, das eine 10 bis 12  
Jahre alt, das andere 2½. Der Eigen-  
tümer mag sie gegen Vergütung der  
Unkosten abholen. Th. Mulvihill,  
McGuire, Sask.

Raub.

Gast: „Heut nacht hab ich wohl  
gegen zwanzig Wanzen gefangen.“  
Wirt: „Wollen S' net noch a  
paar Tag dableiben?“

**Viktor Gramaphones, Edison Pho-  
nographs, Kodaks** werden überall in Canada zu  
demselben Preise verkauft. Wenn Sie aber bei uns  
kaufen, so sparen Sie die Expresskosten. Wir haben auf  
Lager Violinen, Guitarren, Banjos und andere Musik-  
instrumente. Kommen Sie herein und hören Sie die  
neuen Rekords.

**G. T. Wallace, Droguist und Schreibmaterialienhändler,  
Humboldt, Saskatchewan.**

**WATSON DRUG CO., Watson, Sask.**  
**Unsere Spezialitäten:** Medizin, Schreibmaterialien und  
Reparatur derselben. Augenläser. Augen werden gratis untersucht. Rüstwaren. Fi-  
garen Pfeifen und Tabak auf Lager.  
Wir trachten unsere Kunden aufs beste zu behandeln.  
Kommen Sie daher und sprechen Sie bei uns vor.

— **Verlangt** —  
**Saskatoon Bier**

und besteht daraus.

Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. **Saskatoon Bier**  
ist gebraut von bestem Canadischen Malz und feinsten böhmischen  
Hopfen. Unser Wasser ist anerkannt als das geeignetste für Bierfabrikation.  
Die Brauerei ist die best eingerichtete in ganz Canada. Nur die allermoder-  
neste Maschinenrie wurde gekauft und kein Geld gespart zum das Produkt zu  
machen was es ist, gesund und angenehm zu trinken. Wenn Euer Wirt Euch  
auf Euer Verlangen nicht **Saskatoon Bier** gibt, schreibt und direkt für Preise

**Goeschen, Wenpfer Brewing Company,**

— **Limited.** —

**Saskatoon, Saskatchewan.**

**Tembrock & Bruning**

General Merchants, Groceries und Hardware  
Getreide und Farmprodukte gekauft und verkauft.

Mit dem Herannahen des Herbstes möchten wir Raum machen für Winte-  
aren, und da wir noch ein Teil Sommerwaren haben, und um Platz zu b-  
ommen, tun wir sie zu herabgesetzten Preisen verkaufen.  
Wir haben auch eine vollkommene Auswahl von „Dry Goods“, die wir in  
östlichen Canada eingekauft haben und die Ihnen in die Augen stechen werde  
Wir verkaufen sie zu überaus billigen Preisen.  
Unsere Groceries, Hardware, Stiefel und Schuhe sind vollständig.  
Wir haben auch die Agentur für die rühmlichst bekannten Charles's Rahm-  
Separatoren und Meyers Deep Well Pump.  
Wenn Sie canadischer Bürger werden wollen, wenden Sie sich an uns, da  
Sie durch uns Ihre Papiere ebenso schnell erhalten werden als anderswo.  
Wir sind ferner auch Landhändler; wenn Sie entweder Land verkaufen oder  
Land kaufen wollen, dann möchten wir Sie gerne sehen.  
Endlich können wir Ihnen Geld auf verbesertes Farmland vorstrecken. Für  
eine schnelle Anleihe kommen Sie zu uns.  
Um geneigten Zuspruch im Geschäfte, bittet

**Tembrock & Bruning,  
Münster, Saskatchewan.**

### Korrespondenzen.

#### Ein Besuch in der St. Martin's Mission.

Am Samstag, den 29. Oktober, bestieg ich den Zug und fuhr von Münster über St. Gregor nach Engelfeld. Am Bahnhof wurde ich von Herrn Könders, dem Kirchenvorsteher der Mission, sowie von einem andern Herrn empfangen. Nach einem kurzem Aufenthalt im Hotel bestiegen wir ein Gespann und begaben uns nach unserem Bestimmungsort.

Sonderbar, vor drei Jahren war diese Gegend von Sümpfen und Morästen angefüllt, und wir blieben damals mit unserem Gefährt im Schlamm stecken, und jetzt ist alles ausgetrocknet. In der ferne erblickte unser Auge ein großes Präriefeuer, ein richtiges Feuermeer, welches das Dunkel der Nacht malerisch erleuchtete. Nächsten Tag erfuhren wir, daß das Feuer großen Schaden an Heu und Frucht angerichtet hatte.

Nach einer Fahrt von vierzehn Meilen gelangten wir im Hofe des Herrn Könders an. Wir begaben uns in das Wohnhaus und trafen zu unserem Vergnügen den hochw. Pater Chrysostomus und einen Wächter des Gesetzes, der seiner Aufgabe bewußt war, die Brandstifter, wenn möglich, der Gerechtigkeit zu überliefern. Nach einem schmachtenden Mahle unterhielten wir uns noch längere Zeit durch Gesang und Musik und begaben uns dann endlich zur Ruhe.

Am nächsten Tag, den 30. Okt., fand in dieser Gemeinde zum ersten Male die denkwürdige Feier der ersten hl. Kommunion statt. Es waren zwölf der Glücklichen, die zum ersten Male ihren Herrn und Heiland empfangen sollten. Ihre Namen lauten wie folgt: Peter Könders, Henry Schreckenber, Hektor Vo, Alphonse Vo, Emile Brindamour, Abelaide Brindamour, Mary Könders, Clara Pappenfus, Clarinda Didier, Bertha Plante, Blanche Charpentier und Louise Lemaire. Wir begaben uns frühzeitig zur Kirche. Vor drei Jahren wurde Gottesdienst im Hause des Herrn Könders gefeiert, jetzt sollten wir ein schönes schmuckes Kirchlein sehen, dessen Kreuz die Gläubigen von Nah und fern zum Gebet einladet.

Das Kirchlein war mit Guirlanden und Flaggen geschmückt und der Altar auf das prächtigste geziert. Um 10 Uhr begann das Hochamt. Der ehrw. frater Plazidus leitete unter Mitwirkung mehrerer Sänger den Gesang. Zuerst wurde von den anwesenden Franzosen ein Lied gesungen. Dann fand die Erneuerung der Taufgelübde statt, und es erscholl das Lied: „fest soll mein Taufbund immer stehen.“ Nach dem Evangelium hielt der hochw. Pater Chrysostomus eine tiefergreifende Ansprache an die Erstkommunikanten. Bei der Opferung ertönte unter den Klängen der Orgel: „Laßt die Kleinen zu mir kommen, ihnen ist das Himmelreich“ und während die Erstkommunikanten zum Tische des Herrn gingen, wurde gesungen: „O Herr, ich bin nicht würdig.“ Nach dem Hochamte fand die Aufnahme der Erstkommunikanten in die Skapulierbruderschaft statt. Die hehre Feier nahm ihr Ende mit dem Absingen des deutschen Chorals: „Großer Gott, wir loben dich.“ Einen guten Eindruck machte es, daß die ganze Kirche bis zum letzten Platz gefüllt war, und daß fast die ganze Gemeinde zum Tische des Herrn ging. Nach dem Gottesdienst fand im Hause des Herrn Könders zu Ehren der Erstkommunikanten ein festliches Mahl statt. Hiermit fand der Freudentag seinen Abschluß.

Corr.

Bruno, 5. Nov. 1910.

Bei einer vor kurzem abgehaltenen Versammlung zwecks Gründung einer Ortsgruppe des Volksvereins für die Deutsch-Katholiken Canada's wurden folgende Herren als Beamten gewählt und später auch vom Präsidium bestätigt: Peter Schwinghamer als Vorsitzender; W. J. Hargarten als Vize-Präsident; Bernhard Johannes als Schriftführer; Peter J. Krämer als Schatzmeister.

Am feste Allerheiligen nach dem Hochamte war wiederum Versammlung unter dem Vorsitz von Pater Chrysostomus, bei welcher Gelegenheit Herr Benz von Leopold eine ausgezeichnete Rede über das Ziel des canadischen Volksvereins hielt. Er zeigte uns die Notwendigkeit starker Organisation aller Katholiken, um sich zu schützen gegen das

freimaurerium, um zu kämpfen für Religionsunterricht in den Schulen u. s. w.

Die Versammlung wurde vertagt bis zum zweiten Sonntag im Dezember. Diese soll als erste Versammlung der Ortsgruppe Bruno gelten.

Am feste Allerheiligen und Allerseelen gingen über hundert Gemeinde-Mitglieder zu den hl. Sakramenten und besuchten eifrig die Kirche, um des großen Allerseelen- (Toties-quoties) Ablasses teilhaftig zu werden.

Auch wurden drei Kinder am Allerheiligen-feste getauft. Alle drei waren Mädchen und aus folgenden Familien: Alex. Pulvermacher, Edward Bendig und Israel Rehaume.

Frau Peter Noedh und Tochter reisten am 3. Nov. nach den Ver. Staaten, um während des Winters bei Verwandten zu bleiben.

Herr Alex. Pulvermacher baut sich ein schönes, geräumiges Wohnhaus, nicht weit von der Kirche.

Vor nicht ganz drei Monaten hatte ein Jude einen General-Store eröffnet. Es scheint aber, daß er mit unsern katholischen Geschäftsleuten nicht konkurrieren konnte, denn er hat den ganzen Stock einem andern Juden verkauft, der die Sachen per Fracht fortholte. Jedoch heißt es, daß ein anderer Jude es noch einmal in Bruno probieren will.

Corr.

Peace River Crossing, Alta., 3. Okt. 1910.

Lieber St. Peters Bote!

Meine Zeitungen habe ich bis jetzt pünktlich erhalten und daraus ersehen, daß zu Humboldt der dritte deutsche Katholikentag stattfand, wozu ich die Humboldtler nachträglich beglückwünsche. Obwohl ich von bestimmter Quelle im Mai-Monat schon solches wußte, so war es mir leider nicht möglich, dort zu erscheinen. Ich will hoffen, daß die Statuten des Volksvereins auch die Einwanderungsfrage in guter Weise berücksichtigen werden. Denn wenn man den heimatslosen Katholiken keine helfende Hand bieten kann, so wird nicht viel Gutes mit dem Vereine bezweckt werden können. Es sind von hier nach Saskatchewan gereist die Herren: Jos. Lorterkamp von Fulda, Peter Gans von Landis und Louis

flat von Radison, um sich Gespanne und Maschinen zu holen und auf ihr Land in der Colony Westphalia zu ziehen. Wer jene Herren sprechen will, soll zum nächsten Platze reisen und sie aufsuchen. Ich werde im Winter nach Morinville, Alta., kommen, und solches in den Zeitungen früh genug bekanntgeben, damit man mich sprechen kann. Wer mit Gespannen im März wieder mitgehen will, soll sich dann bei mir melden.

Es grüßt alle Leser

Ihr Correspondent

Jos. Groppe.

Maple Creek,

den 2. Nov. 1910.

Werter St. Peters Bote!

Der hochw. P. fr. Erny, M. S. C., weilt jetzt in unserer Mitte. Am Sonntag war hl. Messe in Happyland, gestern und heute wurde das hl. Messopfer in Krasman dargebracht. Sonntag den 5. Nov. ist wieder Gottesdienst in Happyland. Es sind jetzt bereits 140 katholische Familien hier angesiedelt und täglich kommen neue an.

Es gibt eine schöne Ansiedlung Eine Bahn soll auch durchgebaut werden

Mit Gruß,

A. J. W.

Lake Thelma, Alta., den 25. Okt. 1910.

Werte Redaktion!

Wir haben eine neue Postoffice 2 Meilen von hier erhalten. Dieselbe hat den Namen Lake Thelma. ... Mir gefällt Ihr Blatt ausgezeichnet und will nicht ohne dasselbe sein. Ich habe mich vor kurzem verheiratet und bin somit mit mehreren katholischen Familien bekannt geworden. Hoffentlich kann ich dieselben bei der nächsten Gelegenheit als Abonnenten für den St. Peters Boten gewinnen. Es macht mir Freude, wenn ich etwas für die katholische Sache tun kann. — Die Ernte in dieser Gegend ist eine mittelmäßig gute. Einige Leute haben 24 Bushels Weizen vom Acker gedroschen.

Mit besten Grüßen

R. J.

Abonniert

auf den

St. Peters Bote.

Eine neue österreichische Fachzeitschrift, welche den drei völkern zugewandt ist, soll, bemog die österreichische Regierung zum Schutze der wirtschaftlichen Auswanderer in ihre Heilung.

Die Auswanderer des St. Raphaelen sind besondres Thema ist: schutz und die Verhältnisse in Wien No. 11. Bezug

In der Verla... ger, New York, liegt auf das W... lena Postel, St... der Schwefel... von der Barmh... bändigen Biog... Mgr. Legone, Dröber, O. M. I... Seiten stark, in... ein überaus le... der Geschichte... dalena Postel, i... äußerst anzieh... 8 Einschaltbild... Wert des trefflic... Dasselbe kostet...

Alte und N... tes Familien... und Belchrum... Preis pro Z... von Benziger... Cincinnati, O... von allen Bu... Inhaltsverze... Stolz Leut'. abend. Gedich... St. Ludwig b... Noch dem Gemä... stein. Bedute a... Phot. A. Rupp... Seifenstücke... matische Zugfi... brand). Von... Kriminalromon... zeit an Bord. Max Rabes. A... Regentag in... Werkstätt. Gm... ungen des Hoch...

Büchertisch.

Eine neue Zeitschrift des österreichischen St. Raphael-Vereins. Die Notwendigkeit einer unabhängigen Fachzeitschrift in deutscher Sprache für das österreichische Auswanderungswesen, welche den breiten Schichten der Bevölkerung zugänglich gemacht werden soll, bewog die leitenden Männer des österreichischen St. Raphael-Vereins zum Schutze katholischer Auswanderer zur Gründung eines solchen Blattes, betitelt: „Der Auswanderer“, zu schreiben, welches vorläufig in einmonatlichen Lei abgeschrieben erscheinen wird. In der ersten Nummer behandelt Friedr. Hey (Wien), „Die menschlichen und wirtschaftlichen Schäden unserer gegenwärtigen Auswanderungspolitik und ihre Heilung.“ Ein anderes Thema ist „Die Auswanderung nach Canada.“ Dann folgt „Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten“; die private Schutztätigkeit im Interesse österreichischer Auswanderer in New York. Ein anderes Thema ist: „Der Auswandererschutz und die Bekämpfung des Mädchenhandels.“ Endlich folgt ein Bericht des St. Raphael-Vereins. Diese Zeitschrift ist besonders für die österreichischen Auswanderer von hoher Wichtigkeit und das Erscheinen derselben ist lebhaft zu begrüßen. Die Schrift ist zu beziehen in Wien XIII., Riemayergasse No. 11. Bezugspreis jährlich 3 Kr.

In der Verlagsanstalt Gebr. Benziger, New York, Cincinnati, Chicago, liegt auf das Werk: „Maria Magdalena Postel, Stifterin der Genossenschaft der Schwestern der christlichen Schulen von der Barmherzigkeit“; nach der zweibändigen Biographie der Seligen von Msgr. Vegone, bearbeitet von P. Joh. Dröber, O. M. I. Dieses Werk, 415 Seiten stark, in gefälligem Einband, ist ein überaus lehrreiches Erbauungsbuch der Geschichte der seligen Maria Magdalena Postel, ist ausführlich und im äußerst anziehenden Stile geschrieben. 8 Einschaltbilder erhöhen noch den Wert des trefflich geschriebenen Buches. Dasselbe kostet \$1.10 portofrei.

Alte und Neue Welt. Illustriertes Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung. Jährlich 24 Hefte. Preis pro Jahrgang \$3.00. Verlag von Benziger Brothers, New York, Cincinnati, Chicago, und zu beziehen von allen Buchhandlungen. Inhaltsverzeichnis des 23. Heftes: „Stolze Deut“. Von Marnel. Feierabend. Gedicht von H. Herbert Ulrich. St. Ludwig bringt die Dornenkrone. Nach dem Gemälde von Martin Feuerstein. Bedute aus dem alten Luzern. Phot. A. Rupp. Der Werdegang eines Seifenstückes. Von M. Dankler. Automatische Zugsicherung (System Silberbrand). Von P. S. Um sein Erbe. Kriminalroman von B. Steljes. Freizeit an Bord. Nach dem Gemälde von Max Rabes. Die Ernte der Armen. Regentag in Venedig. Tanz in der Werkstatt. Gute Freunde. Verheerungen des Hochwassers im Quotatal.

Von M. S. Mit Originalaufnahmen von Benziger & Co. Wie der Engel glücklich wurde. Ein Märchen von A. Scheehan. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Pfarrkurat Heinrich Mohr. Andacht. Nach dem Gemälde von W. Pape. Frucht. Gedicht von Ilse Franke. Rumbschau. — Für die Frauen. — Zum Kopfzerbrechen. — Neue Bücher. — Vertrauliche Korrespondenz. 38 Illustrationen.

Deutscher Hauschat in Wort und Bild. Illustrierte Zeitschrift. Preis des aus 24 Heften bestehenden Jahrgangs \$3.00. Verlag von F. Busst & Co., New York und Cincinnati. Zu beziehen von sämtlichen deutschen Buchhandlungen.

Inhaltsverzeichnis des 24. Heftes: Ein Künstler. Novelle von Henriette Brey. Durch das Pharaonenland. Von Dr. F. J. Heyes, Bonn a. Rhein. In der Dämmerung. Skizze von E. Gerhardt. Schmutz und Silbergerät im Haushalt. Von Georg Nicolau. Aphorismen. Von Ernst Kämpel. Das mikroskopische Leben im Wasser. Text und Originalmikrophotographen von Dr. E. Vade. Jugend und Alter im rechtlichen Leben. Von Dr. B. S. Meine Kirche. Gedicht von W. v. Windler. Weinsberg und das Kernerhaus. Von Hans Freimark. Splitter. Von H. F. Quank. Aus dem volksmedizinischen Briefkasten. Von Rudolf Ganter. Singedichte. Von E. Schmitt. Neue Gedichtswerke. Von Franz Fassbinder (Brühl). Sinnspruch. Von Otto Promper. Himmelserscheinungen im Oktober 1910 und Neues über Saturn und die Leuchtkraft und Farbe des Himmels. Von Dr. Warnatzsch. Der Brand des Karerseehotels. Hauschat-Chronik: Der 18. August 1910 in Bad Ischl. Bilderschau. Beilage für die Frauenwelt: Die Obstverwertung im Haushalt. Von Toni Ruth. Die Hygiene des Alltags. Von J. B. Praktische Winke. Küche. Gesundheitspflege. Literarisches. 35 Illustrationen.

Die „Alte und Neue Welt“ und der „Deutsche Hauschat“ sind Zeitschriften, die allen Freunden einer guten und interessanten Lektüre wärmstens empfohlen werden können. Sie bringen vortreffliche Romane und Erzählungen, sowie Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens und auch in Bezug auf Ausstattung und Bilderschau stehen sie auf der Höhe der Zeit. Beide Zeitschriften beginnen einen neuen Jahrgang und ist deshalb jetzt die beste Zeit zum Abonnieren. Man bestelle bei den Verlegern direkt oder bei einer deutschen Buchhandlung.

Zu verkaufen oder zu vermieten, ein Lot mit darauf sich befindlichem geräumigen Hause und Stall im Städtchen Engelfeld. Gute Bedingungen. — Man wende sich wegen Einzelheiten an Nordick Brothers, Engelfeld, oder an Nic. Klein, Esconora Lake.

HUMBOLDT Fleischergeschäft

Stets frische selbstgemachte Würst an Hand Fettes Bleb zu Tagespreisen gekauft John Schaeffer

Eisenwaren & Maschinerie

Schwere und Shelf Eisenwaren Koksöfen, Ranges u. Furnaces De Laval Rahm Separatoren Elbredge B Rähmaschinen Windmühlen, Futtermühlen Gasolin Motoren u. Dreschauerüstungen. Wir haben eine wohlaustrüstete Klempnerrei. Agenten der berühmten Massey Harris Maschinerie. Besucht uns. RITZ & YOERGER HUMBOLDT - SASK...

Baumaterialien.

Wir haben einen vollständigen Vorrat von trockenem Spruce, Fichten, Eichen, und Cedernholz von der besten Qualität an Hand, auch eine vollständige Niederlage von Fensterrahmen, Türen, Moulding, Bau- u. Dachpapier. Die Preise sind die niedrigsten. Wenn Sie irgend etwas in Baumaterialien gebrauchen, sprechen Sie bei uns vor. Muenster Supply Co. Ltd. Jos. Tembrock Muenster, Sask. Mgr.

Sinclair Elliot, B. A. L. L. B. Rechtsanwalt, Solicitor, öffentlicher Notar. Geld zu verleihen auf Grundbesitz. Pünktlichkeit ist vorwiegend in meinem ganzen Geschäfte. ... Office ... McClocklin's Office Building. bei Naismith & Waddel. HUMBOLDT, SASK.

W. Wicken, Sattler, Watson, Sask. Großes Lager von handgemachten Handtischen, Handtöffern, jeder Sorte von Pferde- und Ochsengeschirren, Satteln u. Reparaturen werden gut und billig besorgt.

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrem neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Der „St. Peters Bote“ nur einen Dollar per Jahr, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50. Bbonniert auf den St. Peters Bote!

Neue Möbel

nach neuen Mustern und nach der neuesten Mode Wenn Sie irgend ein Möbelfstück kaufen oder ein neues Heim ausstatten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Eisenbetten, Matratzen, Speisezimmerstühle, Stühlen, Porzellanwarenschränken, u. c. Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand. GEO. RITZ HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

King George Hotel H. A. Green, Eigentümer. Ausgezeichnete Bewirtung und allerlei Getränke. Schöne Zimmer WATSON, SASK.

Bon's Hotel Adolf Schumann Eigentümer. 108 1/2 Ave. und 11ter Str. (Ein Block östlich von Grand Str.) Regina Sask

Victoria Hotel Regina Bekannt als die Heimat der Deutschen von Saskatchewan und des Nordwesten. Verzügliche Mahlzeiten, reine helle Zimmer, Badezimmer, möblierte Treibe die besten Getränke aller Art. Regalbahn & Billardhalle.

KLASEN BROS.

Händler in allen Sorten von Baumaterialien Agenten für Deering Selbstbinder, Rähmaschinen, Trecken und Wagen Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen. DANA, SASK.

Bevollmächtigter Auktionierer.

Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen. A. H. Pilla, Münster, Sask.

— Gut getroffen. — Im vergangenen Herbst mußten zwei Geistliche auf einer Reise um die Mittagszeit auf einer bayerischen Bahnstation einige Stunden die Abfahrt des Zuges erwarten. Sie traten in den Wartesaal und ließen sich an einem Tischchen nieder. Kurz darauf setzten sich zwei junge Weinreisende, deren Abstammung ihr Gesicht betriet, eben dahin. Während die Ersteren die Speisekarte durchsahen und in Verlegenheit waren, da dieselbe, — es war gerade Freitag — nur Fleischspeisen aufwies, trat ein Kellner heran mit der Frage, ob was gefällig sei. Da sagte schnell einer der beiden jungen Reisenden: „Wir sind zwei katholische Geistliche, bringen Sie uns zwei Portionen Schweinebraten!“ — Und wir sagte darauf einer der Geistlichen, „sind zwei ungezogene Judenbuben; uns bringen Sie zwei Portionen Käse!“ Da verlängerten sich die Gesichter jener merklich: sie redeten nichts weiter und verdufteten als bald.

**Öffentlicher Ausverkauf.**

Der Unterzeichnete ist gezwungen, Gesundheits halber eine Auktion zu veranstalten. Dies wird geschehen auf seiner Farm, auf S. 20, T. 39, R. 21, 5 Meilen nordwestl. von Annaheim am

**Donnerstag, 17. Nov. 1910**

**Pferde:** 1 braune Stute, 6 Jahre alt, 1700 Pfd.; 1 brauner Hengst, 6 Jahre alt, 1500 Pfd.; 1 brauner Wallach, 5 Jahre alt, 1200 Pfd.; 1 brauner Hengst, 1 Jahr alt.

**Vieh:** 1 Jersey Bullen, Vollblut; 8 Kühe, 1 Durham Bullen, 4 Kalben 1 Ochse, 7 Kälber.

**Maschinerie:** 1 - 7 Fuß Deering Binder, 1 - 20 Fuß Doppel Dist Monitor Drill, fast neu, 1 McCormick Mähmaschine, 1 Buchmühle, 1 - 9 Fuß McCormick Heurachen, 1 Pferdekräftmaschine, 1 - 8 Fuß Tiger Sämaschine, 1 Futterschneidmaschine, 1 Columbia Wagen, fast neu, 1 Fuller & Johnson Wagen, 1 Gangpflug, 1 Sully Pflug, 2 Gehpflüge, 1 zweiflügeliges Democrat Buggy, 2 einflügelige Buggies, 2 Schlitten, 2 schwere Pferdegeschirre.

**Hausgerät** und viele Gegenstände, die hier nicht alle angeführt werden können.

**Freier Lunch zur Mittagszeit.**

**Bedingungen:** Alle Summen unter \$5.00 bar; an Summen über \$5.00 wird Zeit gegeben bis zum 1. Dezember 1911 gegen gute, einlösliche Noten, die Zinsen tragen zu 8 Prozent. Wegen allen Gegenständen, die gekauft werden, muß eine Vereinbarung getroffen werden, ehe sie weggenommen werden können.

**Math. Verscheid, A. S. Pilsa,** Eigentümers. Auktionär.

Ein neuer

**General Store!**

Alles in:

**Dry Goods, Groceries, Schuhe und Stiefeln, Gummischuhe und Handschuhe für den Winter.**

Handschuhe von 50 Cents bis \$1.50.

**SCHMIDT & CO.**

**Humboldt Sask.**  
In R. J. Meyers neuem Juwelenladen, ein Gebäude nördlich von der neuen Post-Office.

— Erkennt. Prinzipal: „Wer ist am Telefon?“

Angestellter: „Ihre Frau Gemahlin, Herr Prinzipal!“

Prinzipal: „So, was will sie denn?“

Angestellter: „Es ist schwer zu verstehen, ich habe nur das Wort „Schafskopf“ verstanden!“

Prinzipal: „So, dann gehen Sie einmal weg; sie will mich wahrscheinlich selbst sprechen.“

— Wortspiel. Seine Freunde hielten sich die Seiten vor Lachen, weil er immer die Lacher auf seiner Seite hielt.

• • •  
Ist es denn nicht verständlich, wenn ich wegen der mir gestohlenen Weine weine!

• • •  
Hier laß uns rasten; ich will mich an dem Anblick der schönen Weiden weiden.

**Winnipeg Marktbericht.**

Weizen No. 1 Northern	.91
" " " "	.88
" " 3 "	.84
" " 4 "	.81c
" " 5 "	.75c
" " 6 "	.69c
Futterweizen No. 1	.60c
Hafer No. 2 weiß	.33c
" No. 3 "	.31c
Gerste No. 3 "	.45c
Flachs No. 1	\$2.42
Kartoffel	.65c
Mehl, Ogilvie Royal Household	\$3.05
" Mount Royal	\$2.90
" Glenora Patent	\$2.75
" Purity	\$3.05
" Special Bakers	\$2.55
" XXXX	\$1.70
Alles per Sad von 98 Pfd	
Butter Creamery	.28c
" Dairy	.22c
Bieh, Stiere, gute per Pfd.	.42c
fette Kühe	.31c
halbfette Kühe	.021c
Kälber	.042
Schafe	.06
Schweine 125 - 250 Pf.	.082c

**Münster Marktbericht.**

Weizen No. 1 Northern	.74
" " 2 "	.71
" " 3 "	.66
" " 4 "	.60
" " 5 "	.54
" " 6 "	.47
Futter Weizen No.	.40
Hafer, weißer No. 2	.232
Gerste No. 3	.31
Flachs No. 1	2.12
Mehl, Patent	3.25
" Bran "	1.10
" Short "	1.40
Kartoffeln	.45
Butter	.20
Eier	.25

**Change**

of

**TIME**



RAILWAY

**Nov. 6th, 1910**

Apply To Canadian Northern Agent For Time Tables And Full Information.

**Der Winter rückt heran,**

er steht bereits vor der Tür. Es ist die geeignetste Zeit, daß Sie sich Ihren Bedarf für den Winter zurechtlegen und Geldbrücksichten stillen Sie dazu bestimmen, Ihren Bedarf hier einzukaufen. Ein Blick auf unsere Spezialofferten wird Sie davon überzeugen.

**Groceries.**

**Achtung!** Diese Offerte gilt nur für 2 Wochen. 10 Pfd. Sack Kornmehl regelm. 40cts. jetzt 25cts. — 10 Pfd. Risten feinste Oregon Zwetschgen 95cts. Grüne und goldförmige Rosinen regel. 15cts. jetzt 10cts. — Royal Crown Seife 8 Stücke zu 25cts. — Blue Ribbon Tee regel. 40cts. jetzt 3 Pfd. zu \$1.00.

**Apfel!**

**Apfel!**

**Apfel!**

Die herrlichsten Winter- und Herbstäpfel zum Essen und Kochen. — Bloss kistenweise, speziell \$2.25.

**Geschirr.**

Weiße Tassen und Untertassen per Duzend 75cts. — Buttergeschirr, regelm. 25cts. jetzt 15cts. — Geschirr zum Fruchteinmachen regel. \$1.00 per Duzend jetzt 65 cts.

**Pelzkappe, Spezialpreis \$5.00.**

Diese Kappe ist von feiner Qualität und von ausgesuchten „Electric“ Seehundsfellen gemacht. Wir verkaufen sie gerade so billig wie die „Mail Order“ Häuser und sparen Ihnen die Expresskosten, speziell nur \$3.00

**Sweaters.**

Obgleich wir diese Sweaters zu \$2.00 verkauft haben, so sind sie dennoch besser, als jene welche andere Läden zu \$2.50 offerieren können. Berechnet man nun den eigentlichen Wert, so folgt, daß Sie wirklich an einen jeden Sweater 75cts sparen. Sie besser sehen dazu, damit Sie einen erhalten. Spezialpreis für diese Woche \$1.75

Schwarze wollene Socken, englische Mode. „Diese Socken enthalten Lebensgeister.“ Wir haben sie verkauft zu 35cts. per Paar. Spezialpreis 25cts. per Paar.

**Aberzieher für Männer, Spezialpreis \$5.95.**

Diese Ueberzieher sind von feinem, starkem Tuch gemacht, schwarz und blau. Haben einen samteneu Kragen. Viele Ladenbesitzer würden sie schwerlich unter \$10 verkaufen. Aber wir haben zu viele derselben an Hand und deshalb müssen wir sie los schlagen und zwar unter dem Fabrikationspreise. — Spezialpreis für diese Woche \$5.95.

**Ein Snap in Anzügen.**

Die Zeit kommt, da Sie einen neuen Anzug brauchen. Warum sollten Sie nicht jetzt kaufen, da die Preise doch so niedrig sind! „Fancy Green and Gray Worsted“, ein guter Wert zu \$18. und \$20. Spezialpreis für diese Woche \$14.95

Schüttelt Sie der Frost, Freund? Wohl, warum kaufen Sie sich nicht einen mit Schaffell eingelegten Rock. Wir können Ihnen schon helfen. Ein schöner Corduroy Rock, dicht mit Schaffell eingelegt, wert \$10 nach dem Spezialpreis für diese Woche zu \$7.45.

**Ersparnisse in Schnittwaren.**

Sie können immer ein bisschen sparen, wenn Sie Ihre Schnittwaren hier kaufen. Eine solche Auswahl von Farben! Eine solche Anzahl von Mustern! Und die Preise sind ebenfalls recht. Kommen Sie und überzeugen Sie sich selbst.

**Decken!**

**Decken!**

**Decken!**

Wir haben eine Masse derselben. Haben sie soeben erhalten. Der Wert ist besser, als je zuvor. Schöne, besonders schwere und große wollene graue Decken Spezialpreis \$3.25.

Wenn Sie diesen Verkauf verpassen, dann verpassen Sie ganz sicher die Gelegenheit Geld zu sparen. Erkundigen Sie sich nur bei Ihrem Nachbarn und er wird es bezeugen.

**Cates, Bruser & Co.**  
Humboldt, Sask.

**Zweiter Teil**



Die erste deutliche Anzeichen des Herbstes

7. Jahrgang

Zum 15. No

An alle Liebhaber des Benediktiner

Die Ihr besiegte der Verklärte Brüder, sei Des Ordens holde, r Habt stille Ihr und f

Der Erde flitter, Lu Zertratet Ihr mit st Und wie Maria einfi Erglühtet Ihr für's

Um Gott zu Lieb das Verschmähtet Ruhe Vom Borne nur und Nahmt Nahrung Ihr

In finstern Wäldern Habt Ihr gekämpft Und dreute grimme Barg Euch das Kren

fern abgewandt vom Schwang sich der Ge Und wie der schönste So strahlet Ihr im C

O hilf auch uns den Du heiligkrönte Held Hilf uns den alten f Hilf uns in jeglicher

P. J. I d e p h o n s Nach dem Hymnus

**Verkauf**

Roman aus dem vor von Anton

Fortsetzung

„Rosina!“ Wie kommt das Wort aus im nächsten Augenblick an sich, als wollte er Belten quetschen. „Wie es will: ich...“

„Na, werde mir nicht mahnt sie halb im Ernst, das Leben in fassenden Weise. „möcht“ ich auch nicht. über achtzehn Jahre „Du hast auf mich



# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. sten Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. sten Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 38

Münster, Sask., Donnerstag, den 10. November 1910.

Fortlaufende Nr. 340

Zum 15. November.

## An alle lieben Heiligen des Benediktinerordens.

Die Ihr besiegt der Hölle Wüten,  
Verklärte Brüder, seid begrüßt!  
Des Ordens holde, reinste Blüten,  
Habt stille Ihr und fromm gebüßt.

Der Erde flitter, Lust und Ehre  
Tertrtet Ihr mit starkem Mut,  
Und wie Maria einst, die hehre,  
Erglühtet Ihr für's höchste Gut.

Um Gott zu Lieb das Herz zu läutern,  
Verschmähtet Ruhe Ihr und Prunk;  
Vom Borne nur und wilden Kräutern  
Nahmt Nahrung Ihr und kühlen Trunk.

In finstern Wäldern unter Drachen  
Habt Ihr gekämpft zu Gottes Ehr,  
Und dreute grimme des Feindes Rachen,  
Barg Euch das Kreuz, die starke Wehr.

Fern abgewandt vom Weltgetümmel  
Schwang sich der Geist zu Gott empor,  
Und wie der schönste Stern am Himmel,  
So strahlet Ihr im Tugendflor.

O hilf auch uns den Sieg erringen:  
Du heilgekrönte Heldenschar!  
Hilf uns den alten Feind bezwingen,  
Hilf uns in jeglicher Gefahr!

P. Idephons Jarn, O. S. B.  
Nach dem Hymnus im Ordens-Brevier.

## Verkauft.

Roman aus dem vormärzlichen Wald  
von Anton Schott.

Fortsetzung.

„Rosina!“ Wie ein Freudeschrei kommt das Wort aus seiner Brust, und im nächsten Augenblick drückt er die Dirn an sich, als wollte er sie zu einem flachen Felten quetschen. „Jetzt kann es sein, wie es will: ich... ich...“

„Na, werde nur nicht gleich ein Narr!“ mahnt sie halb im Scherz, halb in ihrer ernsten, das Leben nie als Spiel auffassenden Weise. „Weißt, so einen möcht' ich auch nicht. Auf einen Narren über achtzehn Jahre warten...“

„Du hast auf mich gewartet? Und

das jagst nicht gleich?“

„O ja. Zu weitest werd' ich dir schon entgegenrennen und in einem Atem schreien: Herr Soldat, ich hab' auf dich gewartet... Und jetzt lasse mich aus, sonst bin ich hin!“

Langsam läßt er sie aus.

„Mein! Wo hätte ich mir das auf dem Heimwege träumen lassen...“ „Ja, aber!“ besinnt er sich mitten in seiner Freude. Was werden deine Leute dazu sagen?“

„Ja, geht denn das dich etwas an?“ gibt sie schnippisch darauf. „Mit denen werd' ich ganz allein fertig, ganz allein. Ein kleines Karwetter (Unfrieden, Gergreine, Aufruhr. Vergl. althochdeutsch [in eniferter Ableitung] har = Schmerz, Trauer, Ungemach, und wahrscheinlich davon herleitend mundartlich karn = ärgern, Leid zufügen) wird's schon setzen, sel weiß ich im voraus, und meine Hundstage werd' ich auch bekommen, aber was frage ich darnach. Es wird meinen Eltern nicht recht sein und dem Bruder und der Schwägerin noch weniger, aber ich bin alt genug, daß ich tun kann, wie ich will, und ich tu', wie es mich freut.“

„Und... und, Rosina, wenn es dich einmal reuen... würde... das weißt, ich habe keinen Hof und kein Haus, und wir haben nicht mehr, als ich verdienen kann.“

„Ich hab' achtzehn Jahre Zeit gehabt, daß ich mir sel auseinergelaut habe. Und ich habe gewartet.“

„Rosina! Ich danke dir! Ich kann nicht mehr sagen...“

Ueber den Hahnenriegel hin zieht eine Sternschnuppe in weitem Bogen über den nachtdunklen Himmel; über dem dunkelbewaldeten, langgestreckten Rücken des Goldbrunnerwaldes lacht der Mond hernieder auf die zwei altfränkischen (mundartlich für „hübsch bejährt“ gebraucht) Menschenkinder, die sich des ihnen aufgegangenen Glückes freuen wie ein paar Rangen über einen lichtstrahlenden Christbaum, und im Gehänge des Farnloches schreit ein Käuzlein: juhu—juhu... .

III.

Am nächsten Morgen schickt sich der Michl an, seinen Besuch in der Riesmühle zu machen. Die Kirchweihstage stehen wohl nicht rotgedruckt im Kalender, aber nichtsdestoweniger werden sie im Walde baumfest als Feiertage gehalten, und zwar gleich ihrer drei. Und manchmal geht der vierte auch noch so halb und halb drein.

So ist denn gerade Zeit zum Besuch machen, und wenn auch weniger Zeit wäre: Die Riesmüllerin ist seine Schwester, die Rosel, und ein Geschwister sucht eins allemal gerne heim, zumal, wenn man es über achtzehn Jahre nimmer gesehen. Den Riesmüller-Nazi, seinen jetzigen Schwager, hat er ehezit wohl niemals recht leiden können, weil der Kund' viel zu wehdachtig und barathig (wehdachtig und barathig = habfüchtig. Barathig dürfte von beirätig abstammen: rät = althochdeutsch mitunter Reichtum, z. B. rät haben = genug haben) war, und ihn, den Michl, dies allemal abscheulich angeekelt hat, aber nun sie all' zwei so nahe in der Freundschaft sind, muß er notgedrungen verkehren mit ihm. Uebrigens soll es der Rosel, wie die Mutter erzählt hatte, gar nicht schlecht gehen und die Barathigkeit des Müllers in der Ehe gar nicht so uneben sein. Sie sollen sich dieferhalb schon hübsch ein paar Groschen erwirtschaftet haben.

„Ob mich der alte Padel heut' auch noch für einen Bettelmann anschaut?“ meint er scherzend, da er die frischgeschmierten Stiefel anzieht.

„Mein! Auf das darfst nichts geben.“ beruhigt der Kürbenzäuner. „Ist ja mir auch so ergangen.“

„Ich geb' eh' nichts darauf... Und... ja, Ihr geht nicht mit?“ fragt er, als sein Vater gar keine Anstalten macht und machen will, sich zu dem Gange anzuziehen.

„Ich? Mein! Aufrichtig gefogt: Ich geb' nicht gern hinunter in das Haus. Nicht zehnmal bin ich noch unten gewesen seit der ganzen Zeit... . Nein, wir sind gut misammen, aber... ich... ich hab' halt so einen Widerwillen.“

„Das sind Schnitz' und Sachen!“ tabelte die Kürbenzäunerin. „Ich wüßt' wahrhaftig nicht, z'wegen was die Tuerrei sein sollte. Die Rosel ist dein Kind, und damit ist gesagt genug. Was liegt denn daran, wenn du auch mit ihm gehst?“

„Recht gerne, überall hin, aber... da hinunter hab' ich keine rechte Freude. Weißt es eh'.“

„Allweil kommt er mit dem Schwag wieder daber.“ brummt die Kürbenzäunerin gedärgert, nimmt die Trangette und verläßt die Stube. „Wie wenn sel heute noch einen Wert hätte.“

„Zieht Euch an und geht mit!“ nötigt der Michl abermals an dem Alten, aber erst nach langem Reden und langem Sträuben gibt der nach, zieht sich an und geht mit.

„Hörst, aber wenn sie dich einladen, du sollst beim Mittagessen dort bleiben, so sagst kurzweg ab.“ rät der Kürbenzäuner unterwegs. „Sie werden wohl so sagen, aber brauchst von ihnen nichts, gar nichts... keinen Bissen nicht.“

„Ich tät' es eh' nicht.“ beruhigt der Michl. „Den Reidsack, den Riesmüller-Nazi, kenn' ich von früher her noch gut genug...“

„Mein! Hör' mir auf! Ist sie auch um kein Haar besser, wenn... nicht am Ende noch schlechter. Rappen getauscht.“

„Wenn all' zwei so barathig sind, nachher glaub' ich es gerne, daß sie zu etwas kommen.“ lächelt der Michl über das Urteil des Alten.

„Ja, und es schlägt an, es fruchtet, wo man doch meinen sollte, es hätte anders gehen müssen. Es ist gar nichts mehr wahr, kein Sprichwort und sonst nichts.“

In der Riesmühle hat man unterdessen schon Kunde bekommen, daß der Michl in dauernden Urlaub gekommen, und der Alte reimt sich den Bettelmann von gestern und den Urtauber zusammen. Ist ihm wohl ein bißel zuwider, daß er so einen nahen Verwandten so miskennt, aber wer kann helfen?

Desto freundlicher ist heute die Aufnahme. Man trägt auf und nötigt zum Essen, aber der alte Kürbenzäuner rüht

keinen Bissen an, und der Mischl nimmt gerade nur Schanden halber ein paar Brocken zu sich. Man redet und fragt, und er erzählt, wie es ihm zeitenweise beim Militär ergangen, schlechter denn recht schlecht, und einige Male ist's ihm, als kämpften die beiden jungen Müllersleute mit einer gewissen Berlegenheit und Beschämigkeit, die sie nur schlecht hinter Schimpfen über das gefährdete Soldatenleben und weiterem Nötigen zum Essen verbergen können. Aber er findet keinen Grund für ein solches Gebahren.

„Die geschundensten Leute auf Gottes Erdboden sind schon die armen Soldaten,“ urteilt der alte Riesmüller, „Und so unnützig, so unnütz! Und wir Künischen ... Auf allen Privilegien stehen unsere Rechte und Berechtigungen, daß wir Freie sind und nur dem Kaiser untertänig, und trotzdem müssen unsere Leute hin, trotzdem. Eine Schand', sage ich.“

„Kann schon sein, daß es eine Schande ist,“ nickt der Kürbenzäuner bedeutungsvoll. „Aber wer fragt denn heutzutage nach einer Schand'? Haben, sagen die Schwaben.“

„So esst doch auch, Vater!“ nötigt die Rosel, die Müllerin.

„Ich mag nichts,“ lehnt der Kurzweg ab. „Sel weßt schon lange. Mir schmeckt es daheim am besten.“

Er mag nicht. Sowohl die Müllerin als auch der Müller wissen den Grund, warum er seit der Hochzeit kaum zehnmal in der Riesmühle gewesen und warum er bei ihnen auch noch nie einen Bissen gegessen. Er — mag eben nicht. Und das Dummste bei der Sache ist, daß man dabei immer tun muß, als hätte man merkte man die Spitze gar nicht, die hineingelegt worden, und die so ekelig hinter jedem Worte hervorsteht.

„Habt Ihr auch Krieg geführt, Vetter?“ fragt des Riesmüllers Aeltester, der Jost, der in Mühle und Säge schon recht gut zu brauchen ist und seit einiger Zeit zur Aushilfe in der Winkelmühle ist, dieweil der Winkelmüller von stehender Krankheit befallen worden war.

„Gegen wen denn?“

„Gegen Türken, Räuber und solches Zeug halt.“

„Du bist es halt und bleibst es,“ tabelt der alte Riesmüller dieses noch ganz kindische Gefrage. „Auf einer Seite, meint man, hast deinen Verstand, und auf der andern ...“

„Ich möcht' gerade ein Soldat oder ein Räuber sein,“ erklärt der Bursche aufrichtig.

„Bist eh' ein Müller,“ scherzt der Mischl, darauf anspielend, daß man mancherorts sagt, die Müller wären mehr Räuber, denn Diebe.

Bei dieser Rede wird der junge Riesmüller brennrot im Gesichte, aber er sagt kein Wort der Abwehr. Nur ein kräftiges Schmeuzen muß dessen Stelle vertreten.

Da kommt der Schleiferchristel daher, der schon etliche Jahre Inwohner ist in des Glasers unterm Inhäusel, ein eckiger, struppiger Kerl, der ungesucht viel

Aehnlichkeit hat mit einem Igel.

„Das heißt einmal ein Kirchweihgast!“ wundert und scherzt er. „Ja, die Herren vom Militär sind Schlaumeier. Gerade zur Kirchweih schicken sie die Urlauber heim, daß sie gleich ein bißel aufgefüttert werden können. Na, zum Glück hast gleich einen Müller zum Schwager, und der wird schon so viel abgezwaht haben, daß es für deine Raft langt. Ich zähl' schon ... gehört hab' ich schon, daß du da bist. Unser Knecht hat's heute früh erzählt. Und gleich ... die alte Bekanntschaft wieder aufgefrischt!“

Nun ist das Rotwerden am Mischl. Er mutmaßt gleich, wo der Mensch hingeren will, und wundert sich, wie solches schon wieder in der Leute Mund sein kann. „Sel muß man,“ verteidigt er sich. „Jeder ist nicht so leicht zu erkennen, wie du.“

„Mhm! Besonders du ... Mit deinem Barte schaust aus wie Esau.“

„Ich hab' ihn gestern für einen Kirchweihbettler angeschaut,“ erzählt der alte Riesmüller auch dem Schleiferchristel. „Wenn einer ein bißel beleidigt wäre ...“

„Nachmittags geh' ich auch zu den Spielkenten,“ nimmt sich der Christel vor. „Nachher singen wir wieder einmal eins misammen, weißt, so ein recht altfränkisches ... Gerade daß das junge Genist einmal etwas zu lösen kriegt.“

„Vub, Zeit wird's zum Heimgehen,“ erinnert und drängt der Kürbenzäuner. In diesem Hause sitzt er wie auf Kronwitt (Wachholder), und er vermag eines eigentümlich drückenden und beängstigenden Gefühles nicht los zu werden.

„So bleibt doch da!“ gegent die Rede Rosel. „Oder wenn schon der Vater nicht will, so bleibe doch du als Gast bei uns, Mischl!“

„Heute geht's nicht,“ lehnt auch dieser ab. „Nach achtzehn Jahren Krieg' ich wieder einmal eine Menage, die die Mutter gekocht hat.“

„So komme morgen!“ läßt der Nazi zum Scheine ein.

„Kann geschehen, aber gewiß kann ich es nicht versprechen.“

Und sie rüsten zum Aufbruch.

Der Alte drückt einen ordentlichen Senfzer der Erleichterung ab, als er wieder vor der Haustüre herausen steht in der freien Luft, und als man die Gehänge hinaufsteigt, wird er sogar einigermaßen aufgeleget.

„Hat es vielleicht einmal etwas gegeben, daß ... daß Ihr mit den Müllersleuten nicht ganz richtig steht?“ forscht der Mischl einmal in währendem Gehen, als ihm zufällig so Gedanken über das augenscheinlich durchaus nicht eng verwandtschaftliche Verhältnis kommen.

„D, möcht' wissen!“ widermeint und beruhigt der Alte fast hastig. „Kein bißel hats gegeben, was ... was halt so etwas wäre, aber ... ich hab' halt keine Freund' in dem Hause und bei den Leuten. Ich ... ich weiß nicht, was es ist, aber ... mir ist halt so. Am Ende ... geht's dir auch einmal so.“

„Nun ja ... recht viel braucht es eh' nicht,“ gibt der zu, und dann steigen sie schweigend weiter. Der angenehmste Mensch ist der Nazi entschieden nicht, und allem Anscheine nach hat auch die Rosel schon von dieser Art angezogen. Aber ihm kann es gleich bleiben ... Ungefähr um dieselbe Zeit sind der junge Riesmüller und sein Weib allein in der Stube.

„Der alte Sakra verrät doch noch einmal das ganze Gespiel,“ ärgert sich der Müller. „Alweil ein Wort wie der Laustöter, bis doch einmal einer soweit grübelt, daß er dahinter kommt.“

„Und er hat ja selbst mitgetan,“ ärgert sich auch die Rosel. „Wenn er nicht sein K dazugegeben ... (Sein K dazugeben = etwas erlauben, seine Einwilligung zu etwas geben, das ohne diese nicht geht.) Sie weiß nicht, wie sie den Satz vollenden soll, daß es doch halbwegs gefällig herauskommt. Es gibt eben Dinge, die bei den schönsten Worten noch recht ungeschicklich herauskommen und zu Ohren klingen.“

„Einen Plapperer wenn er mir macht ...“ droht der Müller.

„Zu ändern ist's ja nimmer.“

„Zu ändern! Aber das Leutgeschwage! Das redet davon, das auch, und am Ende bleiben uns bedwegen auch gar noch ein paar Mahlgäste weg. Nachher ... nachher werd' ich aber schon so wild wie eine graue Katze.“

„Ich muß mit der Mutter einmal geschweid darüber reden. Die Herumganzerei muß ein Ende nehmen. Was wär' denn das für ... für ein Leben?“

„Weißt was? Aus dem Gerichte wenn er käme, der Mischl, ein paar Stunden weg, nachher kunn' ein' Ruh' sein für allweil. Keine Penn' krähet mehr darnach.“

„Jrgendwo einheiraten! Alt genug wär' er dazu.“

„Eh' auch.“

„Du, wie wär's denn, wenn wir ihm die ... die Denkenwittib auf der Althütten vereigneten? Damit käm' er hübsch weit weg, und ... wenn es einmal aufkläre auch, wir könnten sagen, wir haben es damit mehr wie eben gemacht.“

„Gehst mir nicht?“ entrüstet sich der Müller. „Gehst mir nicht mit so einem Einfall? Der L-nkenhof und ... und der Mischl! Auf die Weise käme er uns um das Drei-, Vierfache unseres Gütel's vor.“

„Jetzt ... da hört sich aber schon alles auf!“ entsetzt sich die Rosel und schlägt die Hände zusammen. „So einen Menschen wie dich kann man nicht einmal mehr einen Reibfragen nennen. Kannst denn du das Höfel heiraten? Ist's denn nicht geschweidter, es heiratet der Mischl darauf, wie wenn ein ganz Fremder die Rube ausziehet? Oder hast du einen Schaden davon, wenn er die Heirat machet?“

„Sel alles nicht, aber ... so viel vergunnet' ich ihm doch nicht. Alles was recht ist und einem gehört.“

„Jetzt red' ich aber schon nichts mehr ... kein Wort.“ Und sie wend-

sich ab und dem Ofen zu. Nach einer Weile jedoch redet sie trotzdem wieder und gerade von der Sache, die sich allem Anscheine nach baumstet in ihr Sinn eingewurzelt. „Das dürfen wir nicht hintenlassen,“ erklärt sie. „Daß dich der Reib nicht aufzehrt, könnten wir ausmachen, daß er uns einen oder zwei Hunderter als Kuppelpelz zuschanzt, wenn aus der Heirat etwas werden sollt' ...“

„Auf die Weis' ... ließe sich reden,“ besinnt er sich. „Zwei Hunderter ... wären auch kein Kagenmist. Und zuwege könnten wir es bringen. Der Vater müßte halt mithelfen. Er ist ihr Vetter, und sie hält große Stück' auf ihn.“

„Und zu Gesichte kunn' ihr der Mischl auch stehen.“

„Kann eh' sein. Schade, daß wir nicht früher darandenkt haben! Wir hätten sie auf die Kirchweih einladen können. Freilich haben wir auch nicht gewußt, daß der Mischl heimkommt. Ein Gang einmal! Er soll einmal mitgehen, wenn der Vater den Vorpruch gemacht hat.“

Und damit kunn' er von uns ausgezahlt sein.“

„Gut auch noch ... zwei Hunderter ... gefunden ... die schlechtesten Einfälle hast oft nicht. Ich werd' am Ende heute noch den Plan dem Vater erzählen, und er kann gleich in den nächsten Tagen auf die Althütten gehen und die Geschichte einfädeln. Freilich ... Geld hat der Mischl halt keines.“

„Wenn sie eh' nicht auf's Geld anstünde. Der Mensch sollt' ihr passen, sonst gar nichts, hat der Schwäger gesagt.“

„Na, ja; wenn er sich ein bißel zusammenputet, kunn' er ihr schon zu Gesichte stehen ... Es ist wahr, ich vergunn' ihm das Leutenhöfel nicht recht, aber ... um zwei Hunderter oder gar noch mehr muß ein schon ein Auge zudrücken. Wenn ein anderer darauf kommt, hat man gar nichts ...“

„Reibzange! ...“

## IV.

Die Kirchweihzeit gleicht einem kleinen Blumengärtlein, durch das sich der wieder zu sich selbst zurückkehrende und manchmal durch recht eintönige Geselbe sich schlängelnde Weg des Jahreslaufes zieht. Sie wird von Jung und Alt schon wochenlang ersehnt, sie kommt und sie vergeht wieder. Und hinter ihr setzt wieder die Eintönigkeit des Alltagslebens ein.

Manchmal auch folgt ihr noch etwas anderes auf dem Fuße: der Winter.

So golden die Sonne über den Wald gestirnt, über Tal und Gehänge, und so warm die Kirchweihstage gewesen, daß man gewöhnt, im Erntemonat zu stehen, über Nacht ist es anders geworden. Zuerst haben die Berge und Kuppen graue, düstere Klappen um ihre Häupter gezogen, die immer größer und größer geworden, und dann hat sich das Gewölke über den ganzen Himmel gebreitet.

(Fortsetzung folgt.)

Das größte Kreuz; und was stempelt ist, rühret. Das Kreuzstempelgen, wenn ich Missionslage g

Die ausgefüllten verschiedenen Missionen, die vielen Missionen stehen unter 35 Jahren gerast worden das Höchstalter weise 42 Jahre in der Vollausgezogen und tauglichkeit.

kein einziger Erkenntnis, die die Hälfte sein herein zum O wenn Sie die Missionen du gen sind in di chen, vielleicht

Was hat F schen Missionen stel! Mehr o

ken in den we sten Entwicklun ins Grab. A

Bagdad liegen keiner von ih Jahre in de wollte sie alle len Grabhüg

rasch aneinan die Mission Arbeit ein

hehren Opfer Lage der Mi als die feu

stehen innige von der Ar

thöbliche Wel land! fülle

das Werk d Tränen nicht

Und wen

Kreuz einen

tet — und

die unter sein

palme errun

in freudige

das Werk ei

fortsetzen he

trum seme

a ch das M

alle die viele

Rede des H. H. Abtes Norbert Weber, O.S.B., beim Katholikentage in Augsburg.

(Schluß.)

Das größte Weltideal ist das Kreuz; und was mit dem Kreuze gestempelt ist, rückt diesem Ideale näher. Das Missionsleben trägt den Kreuzestempel und ich muß ihn zeigen, wenn ich einen Einblick in die Missionslage geben will.

Die ausgefüllten Totenlisten der verschiedenen Missionskongregationen, die vielen Gräber in der Mission stehen unter dem Zeichen des Kreuzes. Darf ich unserer Kongregation ein paar Zahlen entnehmen? In der langen Reihe unserer verstorbenen Missionäre sind 75 Prozent unter 35 Jahren vom Tode hinweggerafft worden und nur drei haben das Höchstalter von 41 beziehungsweise 42 Jahren erreicht. (Lebhaftes Hört! Hört!) Und doch sind alle in der Vollkraft des Mannesalters ausgezogen und in erklärter Tauglichkeit. Aber es ist auch noch kein einziger zurückgeschreckt vor der Erkenntnis, daß er bei der Ausfertigung in die Mission zum wenigsten die Hälfte seines Lebens von vorne herein zum Opfer bringen muß. Und wenn Sie die Berichte der anderen Missionen durchgehen: die Prüfungen sind in vielen Gegenden die gleichen, vielleicht noch härtere.

Was hat Fernandopo den spanischen Missionären an Opfern gekostet! Mehr als 80 Missionäre sanken in den wenigen Jahren der ersten Entwicklung von 1883 bis 1900 ins Grab. Auf dem Friedhofe bei Bagdad liegen 50 Karmeliter und keiner von ihnen war mehr als zehn Jahre in der Mission tätig. Wer wollte sie alle zählen, die vielen, vielen Grabhügel, die sich überall rasch aneinander gereiht haben, wo die Mission mit ihrer opfervollen Arbeit eingeseht hat? Alle diese hehren Opferstätten kennzeichnen die Lage der Mission und rufen lauter als die feurigsten Werbeschriften, stehen inniger als der Hilferuf der von der Arbeit fast Erdrückten. Katholische Welt! Katholisches Deutschland! fülle die Lücken aus, damit das Werk des Schweißes und der Tränen nicht zugrunde gehe!

Und wenn das morsche Grabkreuz einen Märtyrer-Missionär hütet — und die Getreuen ringsum, die unter seiner Führung die Siegespalme errungen — wer möchte nicht in freudiger Glaubensbegeisterung das Werk eines Märtyrers fortsetzen, fortsetzen helfen? „Sanguis Martyrum semen Christianorum!“ O, das Märtyrium der Liebe, dem alle die vielen Missionäre sich wei-

hen, es ist die Garantie für eine reiche Ernte.

Meine Herren! Sie sagen mir: Du verlangst neue Opfer, größere Opfer, nicht allein an Geld, sondern auch an Opferblut unserer Söhne und Töchter. Stehen denn die Ergebnisse mit den bereits gebrachten Opfern im Einklange?

Zuerst eine Gegenfrage. Dürfen wir in einer so ernsten, echt katholischen Sache, in welcher es sich um die Interessen Gottes und seiner hl. Kirche handelt, mit dem Maße des Zeitgeistes allzu irdisch zählen und wägen? Ist Gottes Wille klar: tun wir unsere Pflicht und überlassen wir Gott den Erfolg! Nicht der ist etwas welcher sät, noch auch der, welcher begießt, sondern der das Gedeihen gibt, Gott. Auch der Missionär darf und muß sich zufrieden geben, wenn er unter Mühe und Schweiß seine Pflicht getan. Wiederholt ist es mir in den letzten Wochen vorgekommen, daß einer meiner Missionäre mir mit freudiger Genugtuung über seine Erfolge berichtete und seine aussichtsvollen Pläne für die nächste Zukunft entwarf. Und zugleich mit diesem Berichte war auch die Nachricht von seinem Tode eingetroffen.

Erfolge? Eben vor fünf Jahren sah ich in Ostafrika bei meiner Visitationstour eine Reihe von aufblühenden Missionsstationen beim Aufstand in Asche sinken. Alles schien trostlos unter den Trümmern begraben zu sein. Und heute scharen sich statt der 100 Schulkinder von damals um die Station Kigonjica wohl an die 2000; in Kiwiro ist schon das dritte Tausend voll. Ein Frühlingsprossen, das reiche Ernte erhoffen läßt.

Erfolge?! Soll ich heintweisen auf die Eroberungen, welche die Heldenjöhne des Kardinals Lavignerie in Uganda während 32 Jahren gemacht haben? Was war doch das für eine Aussagt unter Tränen die ersten 16 Jahre hindurch. Alles schien sich verschworen zu haben, die aufkeimende Saat niederzutreten. Und die folgenden 16 Jahre? Eine Blüte, die fast einzig dasieht auf dem weiten Missionsfelde.

Noch rasch ein Blick nach Indien: Trotz der äußerst schwierigen Lage, in welcher sich die indische Kirche wegen Mangel an Kräften und Geld immer befand, ist wohl die Hälfte der zweieinhalb Millionen Katholiken auf Rechnung der Missionsarbeit in den letzten Dezennien zu setzen.

Um ein allgemeines Bild zu geben: Vielleicht läßt sich am ehesten aus der Zahl der Katechumenen ein Schluß auf die Fruchtbarkeit der gegenwärtigen Missionsarbeit machen. Demnach dürfen auf jeden der zirka

13.000 Missionspriester rund 100 laun, ob es noch mehr zu tun vermag. Gewiß eine Pflicht ist, als es tatsächlich tut. Segensreiche, aber auch mühevoll katholische Liebe wird das Richtige Arbeit, wenn wir bedenken, daß im fernen. Nur den einen Gedanken Durchschnitt jeder dieser Priester lassen Sie mich präzisieren: die durchschnittlich noch 600 Christen zu Früchte der Missionsarbeit sind ab-pastorieren und die oft weit zerhangig von dem Blütenstand der streuten Schulen zu leiten hat, um Missionshäuser in der Heimat. aus ihnen neue Taufbewerber zu erhalten. Wahrlich! Gottes Segen ruht auf dieser Arbeit.

Und wenn die Erfolge noch zu klein sind, der rechne den Wert einer einzigen unsterblichen Seele aus und beginne mit dem erhaltenen Akutiat zu multiplizieren. Welch ungeheuren Wert wird er errechnen, einen Wert, der unendlich den Aufwand überwiegt, um den diese Seelen erkaufte worden sind.

Meine Herren! Mit einfachen Worten habe ich eine flüchtige Skizze hingeworfen: Ernste Schatten, freudige Lichter. Noch fehlen ein paar Striche, gleichsam der Vordergrund, damit das Bild nicht in der Luft hängt. Der Vordergrund erst gibt die weite Perspektive, dem ganzen Kraft und Leben. Ohne Missionshäuser und Missionsseminarien, ohne die kraftvolle Entwicklung der Missionsorden im Heimatlande fehlt der äußeren Mission der feste Untergrund, genau so, wie für die Verwaltung eines Bistums die Knaben- und Priesterseminarien Lebensbedingung geworden sind.

Ich möchte diese Missionshäuser mit fruchttragenden Bäumen vergleichen. Die ihre Früchte in die weite Welt abgeben. Sie wurzeln im Glaubensbewußtsein des katholischen Volkes. Das katholische Volk liebt und pflegt diese Gotteshäuser und gibt ihnen das Kostbarste, das es hat: opferfreudige Söhne, heldenmütige Töchter, damit diese Zeugnis ablegen für die Glaubensbegeisterung des katholischen Deutschland vor der ganzen Welt. Die hl. Hierarchie der Kirche, die Bischöfe, die sich freuen einen Teil ihrer Pflicht als katholische Bischöfe, die Pflicht der Glaubensverbreitung, vertieftlich zu sehen, sie haben die Missionsbewegung gesegnet, die Missionsanstalten gefördert. So sind Deutschlands Missionshäuser entstanden, daraus haben die alten Missionsorden jugendfrischen Missionseifer geschöpft.

Ohne die großen Missionsseminarien hätte Frankreich niemals seine Streitscharen für Christus ins Feld führen können, die ihm bislang den Ruhm gesichert haben, am meisten in den Missionen geleistet zu haben. Nunmehr soll Deutschland mit in die Lücken einspringen, welche der christusfeindliche Zeitgeist in Frankreichs Missionsarmee gerissen. Wir wollen nicht fragen, ob das lateinische Deutschland noch mehr tun

Sehr verehrte Versammlung! Überall auf dem weiten Erdenrund wirken Deutschlands Söhne und Töchter in der katholischen Mission.

Weit zerstreut auf dem ganzen Erdbreis ruhen die Heldenleiber deutscher Männer, die im Kampfe für Christus gefallen sind. Das Wirken der einen, das Andenken der anderen ist ein Monumentum aere perennius (Ein Denkmal, dauerhafter als Erz) auch für Deutschlands Ehre und Ruhm. Überall, wohin sie das Kreuz und seinen Segen getragen, überall haben sie auch den deutschen Namen groß gemacht. Das schlichte Grab des Bischofs Anzer auf dem Campo Santo der Deutschen in Rom ist ebenso ein Denkmal deutscher Geschichte, wie das Grab des wackeren Grabenteufel unter den Palmen Afrikas. Wir ehren die Treue deutscher Frauen, welche die Liebe zur deutschen Heimat opfern, um ihren Gatten zu folgen. Wir bewundern die Liebesstärke, in welcher begeisterte Jungfrauen das Missionskreuz nehmen und mit ihm all die Leiden und Opfer des Missionslebens. Deutschlands Frauen und Jungfrauen haben mit hingebender Liebe der Not ihrer kämpfenden Söhne und Brüder im heißen Wüstenland des Sudens gedacht. Wir danken es ihnen. Wir wollen aber auch mit Dankesworten der Liebessalaten gedenken, mit denen deutsche Frauen und Jungfrauen den Streitern Christi in der Mission Hilfe senden.

Deutsche Ingenieure haben die Bagdadbahn gebaut. Die Gelehrsamkeit deutscher Jesuiten glänzt auf den Universitäten Indiens, und sie haben so, verbannt aus der Heimat, in der Fremde wohl das größte Monument des Deutschtums im Auslande errichtet. Deutsche Händler, deutsche Kolonisten lassen sich nicht abschrecken vom gelben Fieber Brasiliens. Katholische Eltern! Wollt Ihr Euren Sohn, Eure Tochter zurückhalten, wenn sie ihr Leben als Preis unsterblicher Seelen einsetzen? Nimmer soll der Name der Welt den Opferfuss des Glaubens beschämen. Deutschland hat sich in seinen Kolonien eine große Kulturaufgabe gestellt. Freudig übernimmt die Mission zu ihrer primären Aufgabe, der Seelenrettung, hinzu auch den ihr zufallenden nicht kleinen Teil kultureller Arbeit, und das mit echt katholischer Liebe, der die ganze Welt zu enge ist, überall helfen möchte.

u. Nach einer  
trotzdem wieder  
he, die sich allem  
in ihr Stimmen  
ürfen wir nicht  
„Daß dich der  
nten wir aus-  
inen oder zwei  
pelz zuschanzt,  
was werden sollt'  
ließe sich reden,  
Hunderter ....  
mift. Und zu-  
bringen. Der  
fen. Er ist ihr  
oße Stück' auf  
nt' ihr der Michl  
chade, daß wir  
t haben! Wir  
schweiß einladen  
wir auch nicht  
icht heimkommt.  
Er soll einmal  
ter den Vorpruch  
von uns aus-  
zwei Hunderter  
die schlechtesten  
Ich werd' am  
lan dem Vater  
gleich in den  
Althütten gehen  
schädeln. Freilich  
schl halt keines."  
auf's Geld an-  
sollt' ihr passen,  
er Schwäher ge-  
sich ein bisschen zu-  
er ihr schon zu  
Es ist wahr, ich  
Leutenhöfel nicht  
zwei Hunderter  
uß eins schon ein  
benn ein anderer  
n gar nichts ...."  
leicht einem kleinen  
y das sich der wie-  
rückkehrende und  
eintönige Gesiede  
des Jahreslaufes  
Jung und Alt  
nt, sie kommt und  
und hinter ihr setzt  
keit des Alltags-  
gt ihr noch etwas  
e: der Winter.  
ne über den Wald  
Gehänge, und so  
tage gewesen, daß  
lemond zu sehen,  
ers geworden. Zu-  
und Kuppen graue,  
ihre Häupter ge-  
rößer und größer  
hat sich das Ge-  
zen Himmel ge-  
g folgt.)

Ein hervorragender Kolonialpolitiker schreibt: „Vor allem kommt es darauf an, daß auch bei uns in Deutschland diejenigen Kreise, welche Bildung, Besitz und nationale Entscheidungsfähigkeit repräsentieren, von ihrem Vorurteil gegen das Wort „Mission“ frei werden.“ Ich darf hier vor katholischen Männern das Wort „Vorurteil“ nicht nennen. Ich meine, ich sollte dem Ausdruck nationaler Begeisterung eines Dr. Mohrbach den Ausdruck katholischen Empfindens gegenüberstellen: Vor allem kommt es darauf an, daß auch bei uns in Deutschland jeder Katholik, jeder an seinem Plage, jeder nach seiner Kraft, katholisch denke und fühle und katholisch handle für die Missionen unserer heiligen katholischen Kirche.

So haben ein Gregorius der Große und seine Missionäre unter der Führung des hl. Augustinus zusammengearbeitet. Und ihr Erfolg war ein Kulturwerk auf der Basis der Religion. Durch das Kreuz haben sie die Sklavenketten gebrochen; ihre Predigt hat den Frieden gebracht: der christliche Glaube hat das Volk geeint und groß gemacht. Wir verstehen den Jubel, mit dem S. Gregor die Nachrichten aus England empfängt, die Freude, mit der er an den hl. Augustinus schreibt: „Ehre sei unserem Gotte, dessen Liebe uns antreibt, in dem fernen Britannien Brüder zu suchen, die wir nicht kannten, dessen Güte uns diejenigen finden ließ, die wir suchten, ohne sie zu kennen. Wenn im Himmel Freude ist über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über 99 Gerechte, welche Freude wird dann erst über ein ganzes Volk sein, das den Glauben annimmt und so gerettet wird. Und Du bist es, der dem Himmel diese Freude bereitet.“

Gottes Liebe treibt und drängt auch uns, Brüder zu suchen, die uns, die ihn, ihren Gott und Vater, nicht kennen. Millionen deutscher Katholiken schauen heute nach Augsburg. Ich möchte diese Blicke alle hinlenken auf diese Brüder, die keine Abnung haben von der Glaubensbegeisterung, von der katholischen Liebe, mit welcher wir an sie denken, auf die Heidenwelt. Die ganze Welt hat ein Recht, an ein katholisches Herz zu appellieren. Wir wollen unser Herz dem Appell der Heidenwelt öffnen.

Welche Ehre, an Christi Liebeswerk weiter arbeiten zu dürfen: Völker glücklich machen; Licht in die tiefen Schatten der Heidenwelt bringen; Freude im Himmel bereiten! Und ein guter Teil dieser Freude fällt uns selbst zu. Gottes Wort haben wir zum Pfand: „Qui ad iustitiam erudiunt multos, quasi stellae fulgebunt in perpetuas aeternitates“ — „Die viele zur Gerechtigkeit erziehen, werden leuchten wie die Sterne durch alle Ewigkeit.“

## Eine deutsche Jahrhundertfeier im fernen Rußland.

(Die Beresaner deutschen katholischen Kolonien 1810 — 1910.)

Von P. Konrad Keller in Odessa.

Die katholischen Pfarreien Landau, Sulz, Karlsruhe, Speyer, Regensburg und München richten sich in diesem Jahre zum Jubelfest ihres hundertjährigen Bestehens. Aber wie ist das möglich? wird der Leser verwundert fragen, der die allzeitwürdige Geschichte der genannten Städte kennt. Und doch ist es so. Nur handelt es sich nicht um unsere deutschen Städte gleichen Namens, sondern um deutsche Bauern-Kolonien im fernen Süd-Rußland, am Nordgestade des Schwarzen Meeres, inmitten weitausgedehnter Steppen und unzähliger Karganen, im Lande, wo im grauen Altertum die Skythen hausten und wo bis zu Ende des 18. Jahrhunderts ungeheure Wälderstrecken, abgesehen von wenigen herumziehenden Hirten, noch ohne jede Bevölkerung waren. Dort wohnen heute weit und breit deutsche Stammes- und Glaubensbrüder in stattlichen Städtchen und Dörfern, ein strebsames, ackerbauendes Völkchen, das trotz aller Stürme und Kämpfe deutsche Art und deutsche Sitte wacker erhalten hat und dem guten deutschen Namen alle Ehre macht.

Aber wie sind, so wird mancher Leser weiter fragen, unsere Landsleute in diese ferne und unwirtliche Gegend verschlagen worden? Und warum haben sie ihr deutsches Vaterland verlassen? Die Geschichte und Schicksale unserer Landsleute in Rußland sind leider nur wenigen bekannt, und nur wenige Deutsche wissen von den schweren, überstandenen und gegenwärtigen Kämpfen, die wackere, unerschrockene Glaubensgenossen, mit treuer Liebe an dem deutschen Vaterland hängend, in den verschiedensten Teilen Rußlands zur Erhaltung ihrer Existenz und zur Sicherung ihres bedrohten Fortkommens durchgekämpft haben und noch durchkämpfen.

Die Zahl der nach dem Czarenreich eingewanderten Deutschen ist sehr groß und der Beginn der Einwanderung datiert weit zurück. Schon vom 9. bis 14. Jahrhundert können wir geschichtlich eine beträchtliche Einwanderung deutscher Landsleute nach Rußland, insbesondere nach den nördlichen Gebieten, und nach Polen constatieren: Eine planmäßig organisierte deutsche Einwanderung setzte jedoch erst im 18. und 19. Jahrhundert ein. Das Einwanderungsgebiet, das zuerst zur Besiedlung in Aussicht genommen wurde, waren die weiten Steppen an der Wolga, wo wilde Nomaden-

stämme, Kirgisen, Baschkiren und Kalmücken, Herren des Landes waren, die durch ihre Räubereien jede Niederlassung einer ansässigen, ackerbautreibenden Bevölkerung unmöglich machten. Nur mit Mühe und Not konnte die russische Regierung zuverlässige Pläne und Karten der weiten Ländereien aufnehmen. Als dies aber geschehen war, wurde sofort energisch und unter Aufwendung beträchtlicher Kosten die Besiedlung durch fremde Einwanderer in die Hand genommen.

Am 4. Dezember 1762 und am 22. Juli 1763 erließ Kaiserin Katharina die Zweite zwei Manifeste, durch welche sie „alle in Europa zur Auswanderung Geneigten“ aufforderte, sich in den neuertworbenen Steppenländern an der Wolga, und zwar zunächst in der Gegend von Saratow, niederzulassen. Erst das zweite Manifest vom Jahre 1763 hatte den gewünschten Erfolg, nachdem die Kaiserin den Einwanderern große Vorteile, wie freie Verpflanzung auf der Reise, Tagegelder, Land und Geräte, Wohnhäuser, Militärfreiheit u. a. m. versprochen hatte. Der Siebenjährige Krieg, der dem ganzen deutschen Lande blutige Wunden geschlagen hatte, veranlaßte viele Unglückliche und Arme aus den verschiedensten Berufsständen, darunter nicht wenige Abenteuer, die Gelegenheit der Auswanderung zu ergreifen. Im Jahre 1768 bestanden an beiden Ufern der Wolga, unweit Saratow, bereits 102 deutsche Kolonien mit 27,000 Einwohnern. Trotz der Kämpfe mit Räuberbanden, insbesondere 1774 mit dem gefürchteten Bandenführer Pugatschew, und der Einfälle wilder Kirgisenhorden in den folgenden Jahren, trotz der bis in die letzten Jahre anhaltenden Viehdiebstähle durch Zigeuner und Kalmücken (vom Jahre 1875 bis 1882 wurden in dem verhältnismäßig kleinen Sprengel Nowo-Ufen nicht weniger als 9400 Pferde im Werte von 332,936 Rubel gestohlen), trotz der schwierigen klimatischen Verhältnisse und der Ausbeutung der Kolonisten durch die russische Beamtschaft vermehrte sich die Zahl der Kolonisten immer mehr, die sich mit der Zeit zu tüchtigen und geachteten Landwirten ausbildeten: 1908 zählen wir in den Wolga Kolonien nicht weniger als 554,878 Deutsche; unter ihnen sind 110,219 katholische Deutsche, die in 39, meist deutsche Namen, wie Pfeifer, Köhler, Vollmer, Mariensfeld, Luzern, Streckerau usw., tragenden Kolonien (15 auf der Bergseite, 24 auf der Wiesenseite der Wolga gelegen) angesiedelt sind. Der Haupterwerbszweig der Kolonisten ist der Ackerbau, während auf der Bergseite der Wolga sich außerdem noch zahlreiche Mühlen, Gerbereien und

Färbereien, Zuckersabriken, Baumwollwebereien u. dgl. befinden. Ob schon einige Kolonisten durch geschickte Ausnutzung der Verhältnisse zu erheblichem Reichtum gelangten, blieb die Mehrzahl infolge des unglücklichen „Seelenlandhysteresis“ in den ärmlichsten Verhältnissen. Viele ward: wegen der ungemein starken Vermehrung der Bevölkerung und des bald eintretenden Landmangels zu weiterer Auswanderung gezwungen, die sie oft in die unwirtlichsten Gebiete, wie Kaukasien, Sibirien, Turkestan, Zentralasien, Afrika (Ocean und Meruberg), Süd- und Nordamerika, vor allen Dingen nach Argentinien, Brasilien, Wisconsin und Canada (Saskatchewan), führte, wo einige zum Teil noch heute einen schweren wirtschaftlichen Existenzkampf durchzuführen haben.

Für die Seelsorge der Wolga-Kolonisten ist durch das Saratower römisch-katholische Consistorium gesorgt, an dessen Spitze ein Deutscher, Bischof Kehler von Tiraspol — so heißt die ihm anvertraute Diözese — gestellt ist. Die Geistlichen sind heute in ihrer Mehrzahl in Rußland geborene und im römisch-katholischen Seminar zu Saratow erzogene Deutsche.

Zur gleichen Diözese gehören aber auch unsere Jubelkolonien, von denen wir eingangs dieses Aufsatzes sprachen, obschon sie fast 1500 Meilen von Saratow, dem Sitz des Diözesanbischofs, entfernt liegen. Die Besiedlung des südlichen Rußlands fällt in eine etwas spätere Zeit. Kurz nach der Thronbesteigung Alexanders des Ersten im Jahre 1804 wurde ein Ukas veröffentlicht, nach welchem denjenigen Kolonisten, die das neuertworbene Südrußland zu ihrer Heimat erwählen würden, ähnliche Privilegien versprochen wurden, wie sie den Wolga-Kolonisten Katharina die Zweite in Aussicht gestellt hatte. Wiederum war es Deutschland, das diesmal unter der Napoleonischen Gewaltherrschaft feuzte, welches die Mehrzahl der Kolonisten stellte. Vor allem aus dem Süden Deutschlands, aus Elsaß, Lothringen, Baden, Württemberg, Bayern und der Rheinpfalz, meldeten sich große Schaaren von Auswanderern, die durch Agenten und Commissäre zu meist über nach Odessa befördert wurden. In den Jahren 1804 und 1805 war der Andrang deutscher Kolonisten in Südrußland so groß, daß man in der ganzen Gegend keine Winterquartiere für die Ankömmlinge ausfindig machen konnte. Darum litten die ersten Kolonisten bittere Not und wurden zu Hunderten durch schwere Epidemien dahingerafft. Besser erging es den Auswanderern, die in den Jahren 1805

— 1812 ankamen. Winterquartiere im Bezirk des Gouvernements bereitgestellt. Die in den Jahren 1812 ihren Wohnort suchten, wenn auch in die vergangenen Jahre 1897 betrug die Zahl der Kolonisten in Südrußland als 377,798.

Schon im Jahre 1812 sechs deutsche Kolonien im ehemaligen Odeser Bezirk des Gouvernements Selz, Straßburg, Landau, Sulz, Karlsruhe, Regensburg und München. Die katholischen Kolonien im Jahre 1809 und 1810. Sie liegen im Gouvernement, an dem Städtchen über 60 Meilen von Odessa entfernt. Die Kolonien sind angewiesene meist aus guter Ernte in den ersten Jahren reiche Ernte hat der Boden Ausbeutung und mangelhafte Produktion. Die Kolonien da es nur bei den stürzenden Witterungsbedingungen leidliche Ernte die Mehrzahl der Kolonien heute noch in die Kolonien, obschon im Jahre 1804 wurde ein Ukas veröffentlicht, nach welchem denjenigen Kolonisten, die das neuertworbene Südrußland zu ihrer Heimat erwählen würden, ähnliche Privilegien versprochen wurden, wie sie den Wolga-Kolonisten Katharina die Zweite in Aussicht gestellt hatte. Wiederum war es Deutschland, das diesmal unter der Napoleonischen Gewaltherrschaft feuzte, welches die Mehrzahl der Kolonisten stellte. Vor allem aus dem Süden Deutschlands, aus Elsaß, Lothringen, Baden, Württemberg, Bayern und der Rheinpfalz, meldeten sich große Schaaren von Auswanderern, die durch Agenten und Commissäre zu meist über nach Odessa befördert wurden. In den Jahren 1804 und 1805 war der Andrang deutscher Kolonisten in Südrußland so groß, daß man in der ganzen Gegend keine Winterquartiere für die Ankömmlinge ausfindig machen konnte. Darum litten die ersten Kolonisten bittere Not und wurden zu Hunderten durch schwere Epidemien dahingerafft. Besser erging es den Auswanderern, die in den Jahren 1805

Über die einjährige des Beresaner seitiges bemerkte:

Die Kolonie im Bezirk des Gouvernements Selz, Straßburg, Landau, Sulz, Karlsruhe, Regensburg und München. Die katholischen Kolonien im Jahre 1809 und 1810. Sie liegen im Gouvernement, an dem Städtchen über 60 Meilen von Odessa entfernt. Die Kolonien sind angewiesene meist aus guter Ernte in den ersten Jahren reiche Ernte hat der Boden Ausbeutung und mangelhafte Produktion. Die Kolonien da es nur bei den stürzenden Witterungsbedingungen leidliche Ernte die Mehrzahl der Kolonien heute noch in die Kolonien, obschon im Jahre 1804 wurde ein Ukas veröffentlicht, nach welchem denjenigen Kolonisten, die das neuertworbene Südrußland zu ihrer Heimat erwählen würden, ähnliche Privilegien versprochen wurden, wie sie den Wolga-Kolonisten Katharina die Zweite in Aussicht gestellt hatte. Wiederum war es Deutschland, das diesmal unter der Napoleonischen Gewaltherrschaft feuzte, welches die Mehrzahl der Kolonisten stellte. Vor allem aus dem Süden Deutschlands, aus Elsaß, Lothringen, Baden, Württemberg, Bayern und der Rheinpfalz, meldeten sich große Schaaren von Auswanderern, die durch Agenten und Commissäre zu meist über nach Odessa befördert wurden. In den Jahren 1804 und 1805 war der Andrang deutscher Kolonisten in Südrußland so groß, daß man in der ganzen Gegend keine Winterquartiere für die Ankömmlinge ausfindig machen konnte. Darum litten die ersten Kolonisten bittere Not und wurden zu Hunderten durch schwere Epidemien dahingerafft. Besser erging es den Auswanderern, die in den Jahren 1805

—1812 anlangen, für sie waren Winterquartiere in dem Liebenthaler Bezirk des Gouvernements Cherson bereitgestellt. Die Einwanderung, die in den Jahren 1809 — 1812 ihren Höhepunkt erreichte, hielt, wenn auch in vermindertem Maße, bis in die fünfziger Jahre des vergangenen Jahrh. an. Im Jahre 1897 betrug die Zahl der Deutschen in Südrussland nicht weniger als 377,798.

Schon im Jahre 1908 konnten sechs deutsche katholische Colonien im ehemaligen Kutschurganer Gebiet des Bezirks Odessa ihr hundertjähriges Jubiläum feiern. Es waren die Colonien Selz, Kandel, Baden, Straßburg, Mannheim und Elßaß. Die katholischen Jubelcolonien, Landau, Sulz, Karlsruhe, Speyer, Rastatt und München, die im heurigen Jahre ihre Jahrhundertfeier festlich begehen, wurden durchweg in den Jahren 1809 und 1810 gegründet. Sie liegen im Gouvernement Cherson, an dem Steppenfluß Beresan, über 60 Meilen von der Kreisstadt Odessa entfernt. Das den Colonisten angewiesene Land bestand zum meist aus guter Schwarzerde, welche in den ersten Jahren der Cultivierung reiche Ernten brachte. Heute hat der Boden durch die jährliche Ausbeutung und die zum Teil recht mangelhafte Bearbeitung viel von seiner Produktionskraft verloren, so daß es nur bei außerordentlich günstigen Witterungsverhältnissen eine leidliche Ernte gibt. Deshalb lebt die Mehrzahl der Colonisten auch heute noch in dürftigen Verhältnissen, obschon im Allgemeinen die süd-russischen Colonien wirtschaftlich günstiger gestellt sind als die Wolga-Colonien.

Über die einzelnen Jubelcolonien des Beresan sei zum Schluß kurz folgendes bemerkt:

Die Colonie Landau des Beresaner Bezirks, die von mehreren Einwanderern aus der bayerischen Pfalz (Brill, Riediger, Hof, Schlick, Daunhauer usw.) ihren Namen erhielt, war anfangs die Mutterkirche für die Filialen Speyer, Sulz, Karlsruhe, und das 1817 angelegte Katharinental, die jedoch im Laufe der Zeit alle selbständige Pfarreien geworden sind. Landau zählt heute 245 Hofstellen mit 2157 Einwohnern, besitzt eine schöne katholische Kirche, die 1863 gebaut wurde, und außerdem eine Centralschule, eine Mädchenschule mit zwei Dorfschulen. Für die Kranken besteht ein besonderes Krankenhaus, für die Armen ein Armenhaus; die Waisen werden aus einer Waisenkasse unterstützt. Die Seelsorge lag von der Gründung der Colonie bis zum Jahre 1820 in den Händen von Jesuitenpatres. Darauf kamen polnische Geistliche von verschiedenen Orden, bis im Jahre

1850 die Diözese Tirospol ihren ersten Bischof in der Person des Dominikanerpriors von Riga, Ferdinandus Kahn, erhielt. Seit dieser Zeit fungieren in den einzelnen Pfarreien der Deutschen Colonien Priester, die im Diözesan-Seminar zu Saratow ihre Ausbildung erhalten haben. Die zweite Jubelcolonie Sulz, die ihren Namen dem Sulzer Auswanderer Matthias Groß verdankt, zählt zur Zeit 1915 Einwohner. Unter den Sulzer Colonisten haben es verschiedene Deutsche zu großem Reichtum gebracht. Einzelne Landwirte besitzen bis zu 40,000 Hektar gelauftes Land. Ebenso wohlhabend wie Sulz ist auch die Colonie Karlsruhe, die von dem Liebenthaler Oberschulzen Brittnier sogenannt wurde, weil die meisten hier angesiedelten Colonisten aus dem Großherzogtum Baden stammten. Karlsruhe, das heute 1875 Einwohner zählt, besitzt seit dem Jahre 1884 eine hübsche gotische Kirche, ein stattliches Progymnasium, das von P. Scherr geleitet und von 220 Zöglingen besucht wird; desgleichen ein Waisenhaus und eine große Gemeindschule. Etwas größer als Karlsruhe ist die Colonie Speyer, die, durch Rheinpflanzung gegründet, heute 2488 Einwohner zählt. Auch sie hat seit dem Jahre 1863 eine stattliche Pfarrkirche. Die größte der Beresaner Colonien ist Rastatt, die ebenfalls von dem Liebenthaler Oberschulzen Brittnier gegründet wurde. Sie zählt 3691 Einwohner und besitzt eine Pfarrkirche, eine Kapelle, ein Pastorat, zwei Schulen, eine Wollstoffmanufaktur (Bezirksmanufaktur) und eine meteorologische Station; für die Armen sorgt ein Wohltätigkeitsverein, und die Landwirte haben zur Selbsthilfe eine Creditgenossenschaft ins Leben gerufen. Die letzte Colonie des Beresaner Gebietes ist die Colonie München, die heute 1828 Einwohner zählt und eine Pfarrkirche, ein Pastorat, zwei Schulen und einen Consumverein besitzt.

Die deutschen Colonisten in Beresan bilden ebenso wie die deutschen Colonisten in Südrussland einen gesunden und kräftigen Volksstamm, der an Solidarität und Culturkraft alle andern Nationen Südrusslands übertrifft. Trotz der hundert Jahre, die seit der ersten Ansiedlung jezt verflossen sind, hat sich unter ihnen deutsche Art und deutsche Sitte wie auch deutsche Sprache, die im unverfälschten pfälzisch-badischen oder elsässischen Dialekt gesprochen wird, treu erhalten. Auch ihrer Kirche sind sie trotz mancher Fährlichkeiten treu ergeben. Die Verbindung mit ihrem deutschen Heimatlande ist jedoch nur eine lockere, und es wird eine wichtige Aufgabe der Zukunft sein, die Fäden zum Vaterlande wieder enger

## Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen  
**gute katholische Bücher**

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eines der folgenden prächtigen Bücher portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

### nur 25 Cents.

- Prämie No 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 80.  
Prämie No 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloidband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail-Preis 60 Cts.  
Prämie No 3. Vater ich rufe Dich. Ein prachtvolles Gebetbuch mit großem Druck. In 3m. Glanzleder mit Blindprägung gebunden mit feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cts.  
Prämie No 4. Key of Heaven. Eines der besten englische Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz chagrinierten biegsamen Leder mit Goldprägung, Runddecken u. Rotgoldschnitt. Retailpreis 60 Cts. deines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der zum „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

### nur 50 Cents.

- Prämie No 5. Alles für Jesus. Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Runddecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.  
Prämie No 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.  
Prämie No 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.  
Prämie No 8. Rosenkranz aus feinsten, echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschieden geweiht und mit den päpstlichen Ablässen, sowie mit dem Brigittenablaß versehen werden.  
Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

### nur 75 Cents

- Prämie No. 9. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Bei Einlieferung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird. Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrage einsenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen. Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

**Die Prämien werden portofrei zugesandt.**

Man adressiere

St. Peters Bote

Münster, East.



ern zu Fuß, alle in ihrer malerischen und unerschütterlicher Treue. Da kommt die letzte Gruppe, es sind die Frauen von San Sebastian; angeführt von zahlreichen Priestern. Vor dem Gebäude der Provinzialversammlung hatte der Zug Aufstellung genommen. Drei Redner hielten von einem Balkon aus kurze wichtige Ansprachen; der katholischen Führer Alaldegue, der basquische Dichter Alzaga, der in der Sprache seiner Väter redete, und der karlistische Abgeordnete Salaberri, der zum Schluss ausrief: Laßt uns alle auf die Postie schwören, die wir eben angebetet haben, daß wir lieber sterben als unsere Religion im Stiche lassen werden. Es lebe das katholische Spanien! Es lebe der Papst! Wie ein Orkan hallte es wider. Fünf Minuten lang riefen die Tausende mit ihrer ganzen Kraft im Chor. Es lebe das katholische Spanien! Es lebe der Papst!

Ähnlich verliefen die Kundgebungen in fast allen anderen Städten. In Pamplona nahmen 90,000 Männer am Demonstrationzug teil, in Oviedo, wo ebenfalls das hl. Opfer unter freiem Himmel dargebracht wurde, über 20,000. In Santander, Sevilla, Valencia und Madrid haben die „Antiklerikalen“ den Verlauf der Kundgebung zu stören gesucht. Die Herren haben sich wieder von der richtigen Seite gezeigt. Sie führen fast immer das Wort Toleranz im Munde, aber sie lassen kaum eine einzige Gelegenheit vorübergehen, ohne ihre „tolerante“ Gesinnung durch Beschimpfung und Sticheleien zu belunden.

— Die schlaue Wirtin. — „Frau Wirtin, heut' kommen zu uns jedenfalls viel' Stadtleut' 'raus, weil's Wetter so schön ist, und wir haben nig als Schweinsbraten, Käse' und Butter!“

„Das macht nig! Da schreiben S' nur die ganz' Speis'kart'n voll und streichen S' nacher Alles wieder aus bis auf Schweinsbraten, Käse' und Butter, damit d' Stadtleut' seh'n, was ma' bei uns heut' scho' alles hab'n hat können!“

Ein Schwabenstüchlein.

Ein Reisender kam einmal in ein Dorf im Schwabenland, wo auf dem Kirchturm zwei Uhren angebracht waren. Hören Sie einmal, sagte der Reisende einen Vorübergehenden, warum befinden sich denn an eurem Kirchturm zwei Zifferblätter untereinander? — Dös wissen Sie nit? fragte der mit Bewunderung, dös ischt so, wenn einer do steht und guckt, wia schpät's ischt, und kommt no einec und will's au wisse, daß der halt net zwarte braucht, bis der erschte fertig ischt.

ein zu Fuß, alle in ihrer malerischen und unerschütterlicher Treue. Da kommt die letzte Gruppe, es sind die Frauen von San Sebastian; angeführt von zahlreichen Priestern. Vor dem Gebäude der Provinzialversammlung hatte der Zug Aufstellung genommen. Drei Redner hielten von einem Balkon aus kurze wichtige Ansprachen; der katholischen Führer Alaldegue, der basquische Dichter Alzaga, der in der Sprache seiner Väter redete, und der karlistische Abgeordnete Salaberri, der zum Schluss ausrief: Laßt uns alle auf die Postie schwören, die wir eben angebetet haben, daß wir lieber sterben als unsere Religion im Stiche lassen werden. Es lebe das katholische Spanien! Es lebe der Papst! Wie ein Orkan hallte es wider. Fünf Minuten lang riefen die Tausende mit ihrer ganzen Kraft im Chor. Es lebe das katholische Spanien! Es lebe der Papst!

Ähnlich verliefen die Kundgebungen in fast allen anderen Städten. In Pamplona nahmen 90,000 Männer am Demonstrationzug teil, in Oviedo, wo ebenfalls das hl. Opfer unter freiem Himmel dargebracht wurde, über 20,000. In Santander, Sevilla, Valencia und Madrid haben die „Antiklerikalen“ den Verlauf der Kundgebung zu stören gesucht. Die Herren haben sich wieder von der richtigen Seite gezeigt. Sie führen fast immer das Wort Toleranz im Munde, aber sie lassen kaum eine einzige Gelegenheit vorübergehen, ohne ihre „tolerante“ Gesinnung durch Beschimpfung und Sticheleien zu belunden.

— Die schlaue Wirtin. — „Frau Wirtin, heut' kommen zu uns jedenfalls viel' Stadtleut' 'raus, weil's Wetter so schön ist, und wir haben nig als Schweinsbraten, Käse' und Butter!“

„Das macht nig! Da schreiben S' nur die ganz' Speis'kart'n voll und streichen S' nacher Alles wieder aus bis auf Schweinsbraten, Käse' und Butter, damit d' Stadtleut' seh'n, was ma' bei uns heut' scho' alles hab'n hat können!“

Ein Schwabenstüchlein.

Ein Reisender kam einmal in ein Dorf im Schwabenland, wo auf dem Kirchturm zwei Uhren angebracht waren. Hören Sie einmal, sagte der Reisende einen Vorübergehenden, warum befinden sich denn an eurem Kirchturm zwei Zifferblätter untereinander? — Dös wissen Sie nit? fragte der mit Bewunderung, dös ischt so, wenn einer do steht und guckt, wia schpät's ischt, und kommt no einec und will's au wisse, daß der halt net zwarte braucht, bis der erschte fertig ischt.

### Öffentlicher Ausverkauf.

Ich der Unterzeichnete werde durch eine öffentliche Auktion auf meiner Farm, N. 4 S. 34, T. 37, R. 22 4 Meilen nordöstlich von Humboldt am

**Donnerstag, den 5. November.**

um 10 Uhr vormittags folgendes Eigentum verkaufen: **Ciere:** 3 Pferde, 1 schwarze Stute, 8 Jahre alt, 1450 Pfd. 1 Wallach, 7 Jahre alt, 1400 Pfd. 1 brauner Wallach, 5 Jahre alt, 1450 Pfd.

**13 Rinder:** 5 Milchfühe, 1 Herford Bullen, 15 Monate alt, 1 Steier, 2 Kälber 15 Monate alt, 4 Frühjahrsfühe, 2 Schweinen, 8 Dutzend Hühner.

**Maschinen;** fast alle neu. 1 McCormick 6 Fuß Binder, 1 Cockshutt Drill, 1 McCormick Mähmaschine 4 1/2 Fuß Schnitt, Deering Heuraden, Rock Island Gang Pflug, 14 Zoll, Daisy Disk, 3 Sektionen Leber Egge, schwerer Wagon, Spring Wagen neues Buggy, Chatham Pflanzmühle, Schlitzen, Kleiner Schlitten, Kartoffel-Pflug.

**Hausgerät:** 1 Schrank, 1 Bureau, Singer Nähmaschine, Drehwaschmaschine u viele andere Gegenstände, die hier nicht angeführt werden können.

**Freier Lunch zur Mittagszeit.**

Bedingungen: Alle Summen bis zu \$10 bar. An allen Summen über \$10 wird Zeit gegeben bis zum 1. November 1911 gegen gute sollicitirbare Notizen zu 8 Prozent Zinsen vom Tage der Auktion an. 5 Prozent Disk. für Barzahlung an Summen über \$10. Alles muß ins Reine gebracht werden, ehe die Sachen mit nach Hause genommen werden.

**Wenzel Cutler** A. H. Pilla  
Eigentümer. Auktionär.

### Singer Nähmaschinen zu verkaufen

Engelfeld Hardware Store

**Hermann Nordid Eigentümer**

Ich bin als alleiniger Verkäufer und Kollektor für die Singer Nähmaschinen für Engelfeld, St. Gregor und Münster ernannt worden und bin daher in der Lage Ihnen die allerbeste Nähmaschine die jemals gemacht wurde zu billigem Preise für baare oder auf längere Zeit ohne Zinsen zu verkaufen. Kommen Sie und besichtigen Sie dieselben in meinem Store, oder besser nehmen eine mit auf Probe.

Ich habe ferner Chatham Nähmaschinen und die berühmten Victor Sprechmaschinen für baare oder auf längerer Zeit zu verkaufen. — Ferner habe ich eine volle Auswahl in Eisenwaaren, wie Feis- und Koch-Öfen, Betten, Matrassen, Farbe, Pumpen, Röhren, Wand-, Tisch- und Reduktoren. Auch habe ich eine Anzahl neuer Nähmaschinen auf Lager zu sehr billigem Preise.

Verleihen Sie Ihre Gebäude bei mir. Zufriedenheit garantiert oder Geld zurückerstattet. Ich gebe 10 Prozent Disk für baare Einkäufe.

**Hermann Nordid,**  
Engelfeld, East.

### Gesucht.

Ein Junge von 16 bis 18 Jahren. Muß gut mit Herben umgehen können, dabei ehrlich und brav sein. Dauernde Beschäftigung. — Von wem erteilt die Expedition dieses Blattes.

### Agenten für den St. Peters Boten.

### Reisender Agent:

Anton Haack.

### Loalagenten:

- P. Rudolph, Humboldt.
- P. Aldephons, Fulda u. Willmont
- P. Matthias, Keosau.
- P. Benedikt, Hoodo, St. Meinrad und St. Benedikt.
- P. Chrysothomus, Bruno, Dana, Spalding und Beauchamp.
- P. Bernard, Watson, Engelfeld und St. Oswald.
- P. Bonifaz, Dead Moose Lake, Pilger und Carmel.
- P. Leo, St. Gregor u. St. Gertrud.
- Philipp Hoffmann, Annaheim.
- Geo. H. Gerwing, Leonore Lake.
- Seraphin Schönader, Coblenz und Umgebung.
- Jos. Berges, Waterloo, Ont.

### Abboniert

— auf den —

### St. Peters Bote.

### Für Korrespondenten.

1. Es bleibt sich gleich, ob Sie mit Tinte oder Bleistift schreiben. leserlich sollte es auf jeden Fall sein, denn eine blaß- oder schändlich geschriebene Korrespondenz versetzt die Seher in ungemütliche Stimmung.
2. Man sei besonders deutlich im Namensschreiben. Bedenken Sie doch daß der Seher Ihre Nachbarn nicht so gut kennt wie Sie.
3. Man vermeide Angüglichkeiten und Persönliches das Ristimmung erregen könnte. Damit ist niemanden gedient, uns am wenigsten; wir haben so schon andermittigen Trübel genug.

**Anzeigen**

im

**St. Peters Bote**

erzeugen

den

besten

**Erfolg**

**Gebet- und Erbauungsbücher**

**Schulbücher**

**Rosenkränze**

**Kruzifixe**

**Weißwasserkeffel**

**Leuchter**

**Religiöse Bilder**

**Skapuliere usw.**

Wholesale und Retail, in der Office

**St. Peters Bote**

Münster, East

Abboniert

— auf den —

**„St. Peters Bote.“**

